Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 3 — DONNERSTAG, 4. JANUAR 1951 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

Bonner Militärgespräch vertagt

Mit Rücksicht auf Viererkonferenz — Acheson fordert Auskünfte von Moskau

Bonn, 3. Januar. (Eigenbericht) Die Besprechungen über einen etwaigen deutschen Verteidigungsbeitrag, die am kommenden Montag in Bonn zwischen Vertretern der Bundesregierung und der alliierten Hohen Kommission beginnen sollten, sind auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Von amtlicher Seite wurden weder der Grund des Aufschubs noch ein neuer Termin bekanntgegeben. In politischen Kreisen Bonns nimmt man an, daß die Verschiebung mit Rücksicht auf die zwischen den Westmächten und der Sowjetunion schwebenden Verhandlungen zur Herbeiführung einer neuen Viererkonferenz erfolgt ist.

Die internationale Entwicklung wird in Bonn mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Man ist sich darüber im klaren, daß vor allem den Franzosen an einer Verwirklichung der Viererkonferenz gelegen ist, weil sie hoffen, daß durch ein Übereinkommen mit der Sowjetunion, in dem die Entmilitarisierung Deutschlands erneut bekräftigt würde, eine deutsche Wiederaufrüstung überhaupt vermieden werden könnte. Der französische Informationsminister Gazier hatte noch am Mittwoch erklärt, die letzte sowjetische Note zeige, daß „eine Aufnahme von Verhandlungen nicht unmöglich" sei; die französische Regierung wünsche derartige Verhandlungen. Auch die britische Haltung wurde in Bonn so ausgelegt, als ob London bereit sei, die sowjetischen Vorschläge für eine Viererkonfernz unter gewissen Bedingungen anzunehmen. Um so stärkeren Eindruck hat in Bonner politischen Kreisen die Erklärung gemacht, die der amerikanische Außenminister am Mittwoch abgab. Auf einer Pressekonferenz in Washington erklärte Acheson, die Westmächte müßten erst weitere sowjetische Erläuterungen erhalten, ehe sie zu der Überzeugung gelangen könnten, daß Moskau wirklich zu Viermächtebesprechungen bereit sei. Acheson wies nachdrücklich darauf hin, daß die sowjetische Antwortnote die Forderung der Westmächte, nicht allein das Deutschlandproblem, sondern alle Streitfragen zwischen West und Ost auf die Tagesordnung einer Viererkonferenz zu setzen, nicht eindeutig beantworte; die Sowjetnote wiederhole lediglich Forderungen, die Moskau schon früher vorgebracht habe. Acheson gab auch erneut dem Wunsche Ausdruck, die vorbereitenden Besprechungen, zu denen sich die Sowjetregierung in ihrer Note bereit erklärte, in New York abzuhalten, während der Kreml Moskau, London oder Paris vorgeschlagen hatte.

Nur mit Amerikanern

„Vorbesprechungen" am Freitag in Bonn

Bonn, 3. Januar. (dpa) Vorbesprechungen zwischen deutschen und amerikanischen Militärsachverständigen werden am Freitag in Bonn beginnen. An diesen inoffiziellen Gesprächen werden von alliierter Seite nur amerikanische, jedoch keine britischen und französischen Vertreter teilnehmen. Die amerikanische Delegation wird von dem stellvertretenden amerikanischen Hohen Kommissar, General Hays, geführt werden. Von deutscher Seite werden der Beauftragte der Bundesregierung für die Unterbringung der alliierten Besatzungstruppen, Theodor Blank, die ehemaligen Generale Dr. Hans Speidel und Adolf Heusinger und Ministerialdirektor Herbert Blankenhorn teilnehmen.

Montgomery in Bonn

Zusammentreffen mit Dr. Adenauer

Bonn, 3. Januar. (Eigenbericht) Der britische Feldmarschall Montgomery wird am Donnerstag in der Villa Spiritus in Bonn bei einem Essen, das der britische Hohe Kommissar Sir Ivone Kirkpatrick gibt, mit Bundeskanzler Dr. Adenauer zusammentreffen. Ein britischer Sprecher erklärte dazu der Bonner Redaktion der „Rheinischen Post" der Besuch Montgomery in Bonn sei „rein privater Natur". Offizielle Gespräche würden auf keinen Fall geführt werden. Auch habe das Zusammentreffen nichts mit der deutschen Beteiligung an der europäischen Verteidigung zu tun. Montgomery, der zum ersten Male in Bonn weile, wolle lediglich die Gelegenheit benutzen um Dr. Adenauer kennenzulernen.

Eisenhower kommt nach Deutschland

Frankfurt, 3. Januar. (dpa) Der atlantische Oberkommandierende, General Eisenhower, wird Ende Januar in Deutschland erwartet. Der General wird am Samstag in Paris eintreffen und in den nächsten drei Wochen die westeuropäischen Hauptstädte besuchen. Ende Januar sind Besprechungen mit den drei alliierten Hohen Kommissaren und dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Handy, vorgesehen.

Dr. Adenauer 75 Jahre

Der erste deutsche Bundeskanzler — Versuch eines Porträts



da — Im Schriftverkehr der Bundesorgane heißt er „der Herr Bundeskanzler", aber wenn in den Bundesämtern sich zwei über ihn unterhalten, so sprechen sie einfach vom „Alten". So wurde er aber auch schon im Zonenbeirat, im nordrhein-westfälischen Landtag und im Parlamentarischen Rat genannt, von den CDU-Cremien, denen er vorsitzt, ganz zu schweigen. Wahrscheinlich hat er schon vor 1933 so geheißen, als er 16 Jahre die Geschicke der Stadt Köln leitete, den Typ des großen rheinischen Oberbürgermeisters prägte und außerdem als Präsident des damaligen Preußischen Staatsrats amtierte. Dabei war er damals noch ein verhältnismäßig junger Mann, denn seinen 75. Geburtstag feiert Dr. Adenauer erst am Freitag, dem 5. Januar.

Mit 75 Jahren sind die meisten Menschen froh, wenn sie ihre Ruhe haben. Vielleicht wird sich in diesen Tagen auch dem 75jährigen Dr. Adenauer der Stoßseufzer entringen, wie schön es wäre, wenn er so ganz privat von seinem Haus über Rhöndorf in das Rheintal schauen und sich der Muße freuen könnte. Das wäre aber nur eine fromme und sehr schnell verfliegende Selbsttäuschung. Es gehört zu dem Wesen Adenauers, daß er nicht zuschauen kann, wo andere werken; daß er sich zur Verantwortung gerufen fühlt, solange das Schaltwerk seiner Gedanken funktioniert und die Last der Verantwortung seine hohe Gestalt nicht zusammenbrechen läßt; daß er immer darum kämpfen wird, deutsche Politik aus dem christlich-abendländischen Ideengut heraus zu gestalten, in dem er verwurzelt ist. Außerdem hat einmal einer gesagt, daß er zu den wenigen gehöre, die wüßten, was Macht sei und Macht zu gebrauchen wüßten. Das trifft bestimmt zu. Ebenso sicher ist, daß dies Wissen um Macht sich paart mit dem Wissen um die sittliche Verpflichtung, die sich daraus ergibt. Sein hohes Amt ist ihm deshalb wie alle Ämter, die er innehatte, eine Berufung und kein „Job". Die tiefe Überzeugung des Berufenseins erklärt auch die Zähigkeit und unbestreitbare Härte, mit der er die als richtig erkannten Ziele verfolgt und die Rechte verteidigt, die ihm auf Grund seines Amtes zustehen. Den Satz, daß der Bundeskanzler die Richtlinien der Politik bestimmt, faßt er so wörtlich auf, wie er im Grundgesetz steht. Das macht die Zusammenarbeit mit ihm nicht leicht, klärt auf der anderen Seite aber auch eindeutig die Frage, wer die Politik der Bundesregierung zu verantworten hat.

Über die Möglichkeiten dieser Politik — und das gehört auch zu dem Wesen des Bundeskanzlers — macht er sich keinerlei Illusionen. Große Worte liegen ihm nicht. Mit betonter Nüchternheit hat er einmal seine Aufgabe als die eines Konkursverwalters charakterisiert, der die traurige Hinterlassenschaft einer bankrotten Firma zu liquidieren und den Gläubigern klarzumachen habe, daß sie vorerst so gut wie nichts zu erwarten hätten, daß er zum anderen aber so schnell wie möglich Werte für eine neue, vertrauenswürdige Firma schaffen müsse. Das mag auf manchen wie ein Guß kalten Wassers wirken. In Wahrheit stehen auch tiefere, um nicht zu sagen idealistische Impulse hinter seinem Wirken. Die kluge Beschränkung auf das realpolitisch Mögliche hat ihm jedoch im Inland und Ausland einen Kredit verschafft, der mit Geldeswert nicht zu beziffern ist. Auf ihn gestützt erfolgten die manchmal überraschend wirkenden Vorstöße in Richtung einer Bereinigung des Verhältnisses Frankreich—Deutschland, in Richtung der Abschaffung des Besatzungsstatuts zugunsten eines Sicherheitsvertrages, sowie in Richtung eines neuen und geeinten Europas, in dem Deutschland in Pflichten und Rechten den anderen Nationen gleich wäre. Die Reaktion der Öffentlichkeit darauf gaben ihm jeweils Hinweise auf das Tempo, in dem er die deutschen Anliegen weiter vorwärts treiben konnte. Darin verriet sich der erfahrene politische Taktiker. Die Ziele, auf welche die Vorstöße angesetzt waren, aber zeigten deutlich, daß es nicht um taktische Geländegewinne ging, sondern um die Erreichung einer Plattform, von der aus im gegebenen Augenblick das ganze politische und wirtschaftliche Potential der Bundesrepublik in die Waagschale geworfen werden könnte. Dieses Potential ist zweifellos eine Karte, mit der sich gerade in der gegenwärtigen Situation Vabanque spielen ließe. Es ist ein Verdienst Dr. Adenauers, daß er dieser Versuchung in keinem Augenblick erlegen ist, so sehr er von der Opposition manchmal dazu gedrängt wurde.

Die gleiche Bedachtsamkeit ist kennzeichnend für seine Innenpolitik. Er geht gerne sicher, auch in den sozialen Fragen. Er sieht sie niemals von einem doktrinären und noch viel weniger von dem Standpunkt des Interessenten an, sondern von einer manchmal patriarchalisch anmutenden Überlegung des Zweckmäßigen und Möglichen. Gut Ding' will Weile haben. Davon läßt sich Dr. Adenauer nicht abbringen, auch wenn es ihm Gegner schafft, die ihn reaktionär schelten. Jedenfalls ist in der Zeit seiner Amtsführung nicht nur das außenpolitische Ansehen der Bundesrepublik gestiegen, sondern ebenso das Sozialprodukt ständig gesteigert und die soziale Leistung des jungen Staates um Milliardenbeträge erhöht worden. In jedem Bereich schuldet ihm also die Bevölkerung der Bundesrepublik Dank. Und wenn sich mancher an seiner Art stößt, wenn die Meinungen über seinen Rang als Politiker auch vom „ewigen Kölner Oberbürgermeister" bis zum „zweiten Bismarck" auseinanderklaffen, wer wüßte den Mann zu nennen, der ihn im Augenblick ersetzen könnte? Deshalb gilt der Wunsch, daß dem „Alten" noch manches Jahr des Wirkens gewährt sein möge, nicht nur ihm persönlich. Er ist ebenso bestimmt von dem Interesse der Allgemeinheit, der dieser Sohn des Rheinlandes in jeder Stunde seines Lebens treu gedient hat und dienen wird.

Industriegewerkschaft Metall will streiken

Kündigung der Arbeitsverhältnisse zum 31. Januar / Ziel des Streiks das Mitbestimmungsrecht

Bochum, 3. Januar. (Eigenbericht) Die Arbeiter der Eisen schaffenden Industrie werden wahrscheinlich am 1. Februar in den Streik treten, um das Mitbestimmungsrecht in ihren Betrieben zu erzwingen bzw. um für die Beibehaltung des Mitbestimmungsrechts einzutreten, wie es in den entflochtenen Stahl- und Eisenwerken bereits besteht. Dies wurde von Vorstand und Beirat der industriegewerkschaft Metall am Mittwoch auf einer Funktionärkonferenz in Bochum beschlossen. Der Beschluß gründet sich auf das Ergebnis der Urabstimmung in der Eisen schaffenden Industrie, in der bekanntlich 96 Prozent der Abstimmenden den Einsatz gewerkschaftlicher Kampfmittel für die Forderung nach Mitbestimmung billigten. Dr. Böckler, der Vorsitzende des Bundesvorstandes des DGB, hat sich mit dem Beschluß einverstanden erklärt. Für die Dauer des Streiks sollen von der Gewerkschaft bzw. vom DGB Unterstützungsgelder gezahlt werden.

Zur technischen Durchführung des Streiks will die IG Metall ihre Mitglieder auffordern, geschlossen zum 31. Januar ihr Arbeitsverhältnis zu kündigen. Die Gewerkschaft versichert, daß der Streik erst dann abgebrochen werde, wenn einmal die Forderung nach der Mitbestimmung erfüllt und wenn zum anderen der letzte Arbeiter wieder eingestellt sei. Durch die Kündigung soll verhindert werden, daß einzelne Arbeiter später von den Arbeitgebern für einen durch den Streik entstehenden Schaden regreßpflichtig gemacht werden können.

Auf der recht bewegten Konferenz in Bochum erklärte der Vorsitzende der IG Metall, Freitag, die verschärfte Haltung der Gewerkschaft sei zum Teil auf eine Äußerung des Bundeswirtschaftsministers Erhard zurückzuführen, daß die paritätische Besetzung der Aufsichtsräte und die Einrichtung der Arbeitsdirektoren in den bereits entflochtenen Betrieben nicht deutschem Recht entspreche; sobald die Durchführung des alliierten Gesetzes Nr. 27 (Entflechtung der Eisen- und Stahlindustrie) in deutsche Hände übergegangen sei, würden diese Maßnahmen rückgängig gemacht werden. Diese Äußerung wird von gewerkschaftlicher Seite dahin gedeutet, daß nicht nur die Durchführung des Mitbestimmungsrechts in der ganzen dafür vorgesehenen Industrie verhindert werden solle, sondern daß auch beabsichtigt sei, die bereits gewonnenen Positionen der Arbeiterschaft zu beseitigen. Auf die Frage unseres Vertreters, wann und wo Prof. Erhard diese Äußerung getan habe, konnte die Pressestelle des DGB keine Antwort geben. Als unser Vertreter weiter fragte, wodurch der drohende Streik verhindert werden könne, wurde gesagt, daß dafür Bundesregierung und Bundestag zuständig seien. Dr. Adenauer habe in einer Unterredung mit Dr. Böckler im August 1950 die Frage der Mitbestimmung als vordringlich bezeichnet. Seitdem seien aber keine wirksamen Schritte unternommen worden, um eine gesetzliche Regelung des Mitbestimmungsrechtes herbeizuführen. Es wurde angedeutet, daß eine Rücknahme der Erklärung Erhards wesentlich zur Entspannung der Lage beitragen könnte. Der DGB lehne auch neue Gespräche mit den Arbeitgebern nicht ab. Diese Gespräche könnten aber von der Arbeitgeberseite nicht durch private Initiative in Gang gebracht werden, wie das vor einiger Zeit versucht worden sei, sondern müßten von autorisierter Stelle geführt werden.

In Bonn „nichts bekannt"

Bonn, 3. Januar. (Eigenbericht) Von den angeblichen Äußerungen Prof. Erhards gegen die paritätische Mitbestimmung in den entflochtenen Betrieben sei im Bundeswirtschaftsministerium nichts bekannt, erklärte ein Sprecher des Ministeriums am Mittwochabend unserer Bonner Redaktion. Er halte es für undenkbar, daß sie in der in Bochum angeführten Form getan worden seien.

Besprechung Böckler-Brentano?

Bonn, 3. Januar. (Eigenbericht) Eine Besprechung zwischen dem DGB-Vorsitzenden Dr. h. c. Böckler und dem Vorsitzenden der Bundestagsfraktion der CDU, Dr. v. Brentano, ist für die kommende Woche geplant. Die Anregung dazu kommt aus den Sozialausschüssen der CDU, die auf diese Weise insbesondere dem Mitbestimmungsgespräch einen neuen Antrieb geben wollen. Gleichzeitig soll die Aussprache der Erörterung wirtschaftspolitischer Fragen dienen. Die Gewerkschaftler in der CDU-Bundestagsfraktion seien sich darin einig, daß seit Beginn des Koreakrieges eine Reihe schwerer Fehler gemacht worden seien, erklärte ein Sprecher der Sozialausschüsse am Mittwoch unserem Bonner Vertreter. Das gesunde Prinzip der sozialen Marktwirtschaft sei von skrupellosen Geschäftemachern dazu benutzt worden, in die eigene Tasche zu wirtschaften. Das sei nicht rechtzeitig und energisch genug bekämpft worden. In den Sozialausschüssen werde auch erwogen, ob es nicht zweckmäßig sei, den Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium durch einen den Gewerkschaften nahestehenden Fachmann zu ersetzen. Die Arbeiten der parlamentarischen Ausschüsse am Gesetzesentwurf für das neue Betriebsverfassungs-(Mitbestimmungs-)Gesetz nehmen am Donnerstag ihren Fortgang. Der aus den Bundestagsausschüssen für Arbeit und Wirtschaft gebildete Sonderausschuß wird zusammen mit dem Bundesarbeitsminister beraten. Minister Storch wird darüber hinaus weiterhin versuchen, die beiden Sozialpartner erneut zu gemeinsamen Mitbestimmungsverhandlungen zusammenzubringen, erklärte ein Sprecher des Bundesarbeitsministeriums am Mittwoch.

Adenauer will Böckler sprechen

Einladung für Mitte Januar erwartet

Bonn, 3. Januar. (dpa) Bonner Regierungsstellen erwarten, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer in der Frage des Mitbestimmungsrechts die Initiative ergreifen und den Vorsitzenden des DGB, Dr. h. c. Böckler, zu einer persönlichen Besprechung für Mitte Januar nach Bonn einladen wird.

Die Arbeitgeber zu der Streikdrohung

Wiesbaden, 3. Januar. (dpa) Zu der Streikdrohung der Industriegewerkschaft Metall wurde am Mittwoch von maßgeblicher Arbeitgeberseite in Wiesbaden erklärt, es sei nicht einzusehen warum die Industriegewerkschaft in der Eisen- und Stahlindustrie zum Streik auffordere, da das durch alliierte Gesetzgebung gegebene Mitbestimmungsrecht in der Eisen- und Stahlindustrie von keiner Seite bestritten worden sei. Es gebe keine Erklärung von Arbeitgeberseite, in der dagegen Stellung genommen werde. Der Streikbeschluß richte sich somit nur gegen den Verordnungsentwurf eines Referenten des Wirtschaftsministeriums. Das aber sei ein Unsinn, denn ein Entwurf sei eben — ein Entwurf. Die Einschaltung des Vorsitzenden des DGB, Dr. h. c. Böckler, in die Angelegenheit bezeichnete der Sprecher als einen Versuch, die Sonderverhältnisse in der Eisen- und Stahlindustrie zu einem taktischen und propagandistischen Manöver auszunutzen.

„Der Bundestag nicht berechtigt..."

Bundesrat gegen Bundestag — Aufbesserung der Privatrenten fraglich

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 3. Januar. Der Bundestag ist nicht berechtigt, durch Beschlüsse die Länder zu Ausgaben zu veranlassen, für die der Bund keine Deckungsmittel zur Verfügung stellt, erklärten die Länder am Mittwoch in Bonn. Die Erklärung bezieht sich vor allem auf den Beschluß des Bundestages, die Renten- und Pensionsleistungen aus privaten Versicherungsverträgen zu erhöhen, die vor der Währungsreform abgeschlossen worden sind. Die Verwirklichung des Beschlusses ist damit ernstlich in Frage gestellt.

Der Bundestagsbeschluß sah u. a. vor, die Renten- und Pensionsleistungen der privaten Versicherungen bis 70 RM im Verhältnis 1:1, die überschießenden Beträge zwischen 70 und 100 RM im Verhältnis 2:1 und die Beträge über 100 RM hinaus 10:1 umzustellen, so daß ein Privatversicherter an Stelle von 200 RM = 20 DM einen Anspruch auf 95 DM monatlich erhalten hätte. Der Bundesjustizminister hatte bereits in einem Gutachten vom 4. Dezember 1950 die verfassungsrechtliche Zulässigkeit des Bundestagsbeschlusses verneint. Auf Grund dieses Gutachtens wird das Plenum des Bundestages den Bundestagsbeschluß voraussichtlich in seiner nächsten Sitzung endgültig ablehnen. Im Bundesrat steht man auf dem Standpunkt, daß der Bundestagsbeschluß die gesamte Währungsumstellung erschüttern würde, und daß die Frage der Privatversicherungen im Lastenausgleich geregelt werden müsse.

Harte Nuß für die Länder

Bonn, 3. Januar. (Eigenbericht) Aus dem Bundesrat wird bekannt, daß die Länder der amerikanischen und britischen Besatzungszone zur Deckung des Fehlbetrages im Bundeshaushalt, der in der Zeit vom 21. September 1949 bis zum 31. März 1950 entstanden ist, fast 145,5 Millionen Mark aufbringen müssen. Aus weiteren rückständigen Verpflichtungen sind insgesamt von den Ländern bis zum 31. März 1951 einschließlich der genannten 145,5 Millionen rund 208 Millionen Mark an die Bundeskasse abzuführen. Für das nächste Haushaltsjahr bleibt dann noch ein Rest von 38 Millionen Mark, die als Kredit an Schleswig-Holstein gegeben wurden.

Stadtrand Söuls erreicht

Chinesen überrennen Verteidigungssystem

Tokio, 3. Januar. (dpa/AP) Nach neuen Durchbrüchen haben die chinesischen Truppen am Mittwochabend den Rand der koreanischen Hauptstadt Söul erreicht. Die Stadt steht in Flammen und ist fast völlig von der Zivilbevölkerung geräumt. Die koreanische Regierung hat Söul zusammen mit den amerikanischen Behörden und der Kommission der UNO rechtzeitig verlassen und ihren Sitz nach Fusan verlegt.

Nach Äußerung eines amerikanischen Offiziers haben die Chinesen mit „überraschender Sicherheit" den schwächsten Punkt des Verteidigungssystems der UNO-Truppen entdeckt und sind hier durchgebrochen. Das gleiche wurde seinerzeit nach der ersten chinesischen Offensive in Nordkorea behauptet. Der Durchbruch vollzog sich so schnell daß britische Panzertruppen und Artillerieverbände nicht mehr eingreifen konnten.

„Augen rechts!" für Helgolandbesatzung

Insel geräumt und wieder besetzt / Deutsche Besatzung salutierte

Cuxhaven, 3. Januar. (Eigenbericht) Britische Truppen in Begleitung von 15 deutschen Polizisten holten am Mittwochnachmittag die „Besatzung" von Helgoland ab. Zur gleichen Zeit, da das britische Boot die Insel verließ, näherten sich zwei deutsche Fischkutter Helgoland, um neue „Invasoren" abzusetzen. Nach einer amtlichen britischen Mitteilung haben diese eine empfindliche Bestrafung zu erwarten. Die alte Besatzung dagegen wird straffrei ausgehen.

Die Räumung der Insel vollzog sich zwar unter Protest der Deutschen, aber korrekt. Der britische Sicherheitsoffizier verlas zunächst den am Strande versammelten Deutschen die vom britischen Hohen Kommissar erlassene Räumungsverfügung. Diese Verfügung lehnte Prinz zu Löwenstein als Sprecher der Deutschen ab und forderte den britischen Major auf, einen direkten Befehl zu geben. Dieser wurde auch schriftlich erlassen. Der Major erklärte dabei, er hätte eine schwere Pflicht zu erfüllen, aber er müsse seinem Befehl gehorchen. Dann wünschte er den Deutschen ein frohes neues Jahr. Prinz zu Löwenstein sprach ihm seinen Dank für diese Haltung aus. Anschließend richtete der deutsche Polizeioffizier folgende Worte an die „Helgoländer": „Ich bin gekommen, um Ihnen ein frohes neues Jahr zu wünschen und Sie zu Ihrer Haltung zu beglückwünschen." Dann befahl er seiner 15köpfigen Mannschaft „Stillgestanden!" und „Augen recht!" und rief aus: „Wir grüßen die tapfere und mutige Helgoländer Besatzung!" Die deutschen Polizisten schafften das Gepäck der Invasoren in das britische Boot. Die Briten hatten für die Deutschen einen Arzt, Lebensmittel, Decken und Kognak mitgebracht. Helgoland war noch nicht außer Sicht, als zwei aus der Richtung Sylt kommende Kutter mit mindestens acht Personen an Bord entdeckt wurden. Britischerseits wurde davon offiziell keine Kenntnis genommen.

Die Rückkehrer sagten bei ihrer Landung in Cuxhaven, daß die Lebensmittelversorgung und die Unterbringung der auf 24 Köpfe angewachsenen Besatzung recht schwierig geworden sei. Es habe in den letzten Tagen an Trinkwasser und Brot gefehlt, obwohl sich zahlreiche Fischer hilfsbereit gezeigt hätten. Prinz zu Löwenstein versicherte, daß die Demonstranten unverzüglich zurückkehren würden, sobald von den Engländern wieder Bomben geworfen würden. Die Aktion Helgoland habe die Zustimmung der europäischen Öffentlichkeit gefunden.

Wird London einlenken?

McCloy fürchtet Mißhelligkeiten

London, 3. Januar. (dpa) Die Insel Helgoland soll nach Abschluß der britischen und amerikanischen Bombenübung wieder an Deutschland zurückgegeben werden, erklärte ein Sprecher der britischen Regierung in London. Bis zu diesem Zeitpunkt gelte Helgoland jedoch als alliiertes Sperrgebiet. Die Bombenabwürfe würden auch demnächst wieder aufgenommen.

Zu dieser Erklärung meldet die britische Zeitung „Daily Telegraph", daß der amerikanische Hohe Kommissar, MocCloy, seinem britischen Kollegen gegenüber seine Besorgnis ausgedrückt habe, daß der Fall Helgoland zu einem ernsten Konflikt zwischen den Alliierten und der deutschen Regierung führen könnte. Die USA seien bereit, ihr Recht zur Bombardierung von Helgoland aufzugeben, um weitere Mißhelligkeiten zu vermeiden.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Deutsche Saar

la- Kurz vor der Jahreswende verstieg sich ein amerikanischer Journalist zu der prophetischen Behauptung, mit dem Beginn des neuen Jahres erhalte Europa eine neue Nation: das Saargebiet werde am 1. Januar mit seiner Bevölkerung von einer Million, seinen reichen Kohlengruben, seinen Stahlwerken und seiner Maschinenindustrie „fast völlig selbständig". Was hat es mit dem neuen Staat in Wirklichkeit auf sich?

Die zwölf am 3. März 1950 in Paris abgeschlossenen Saarkonventionen sind am 1. Januar von Ministerpräsident Hoffmann ratifiziert worden. Ohne dieses „Ereignis" hätte vermutlich kein Mensch mehr an diese Konventionen gedacht, die — trotz der deutschen Warnungen abgeschlossen — die Saar aus dem deutschen Staatsverband herauslösen und ihr Verhältnis zu Frankreich festlegen sollten. Gegen die Abtretung der Kohlenförderung für 50 Jahre wollte Paris der Saar eine Pseudosouveränität garantieren. In einem späteren Friedensvertrag mit Deutschland soll dieses künstliche Nachkriegsgebilde dann sanktioniert werden. Als sich der französische Außenminister Schuman und der Saarministerpräsident Hoffmann im März in Paris trennten, waren sie sich einig, daß die Konventionen am 1. Januar 195? in Kraft treten sollten. Inzwischen ist viel Wasser die Seine, die Saar und den Rhein hinabgeflossen. Paris, wo man sich von Anfang an nicht sehr hochgestimmt über den „Saarsieg" Schumans gezeigt hatte, bekam andere Sorgen. Einige der Konventionen wurden zwar von der Nationalversammlung gebilligt, andere ihr aber überhaupt nicht vorgelegt. Auch die wichtigste, welche den politischen Status der Saar festlegt, also die sogenannte Unabhängigkeit der Saar garantieren soll, ist bis heute vom französischen Parlament weder behandelt noch gebilligt worden.

Selbst Eingeweihte finden sich durch das Konventionsgestrüpp kaum noch durch. Bundesinnenminister Lehr hat daher am 2. Januar mit Recht darauf hingewiesen, daß die Saarbewohner auch heute noch deutsche Staatsangehörige sind. Die Besatzungsmächte hätten bei der Kapitulation erklärt, daß unter Deutschland das Gebiet innerhalb der deutschen Grenzen vom 31. Dezember 1937 zu verstehen sei. Die Saar sei daher völker- und staatsrechtlich ein Teil Deutschlands. Ehe der Friedensvertrag endgültig über das Schicksal der Saar entscheiden kann, wird noch mehr Wasser die europäischen Flüsse hinabgeflossen sein. Bereits jetzt ist allen Einsichtigen klar, daß der Frieden nicht mit einem einseitigen Diktat eingeleitet werden kann.

Fuchs — der „Judas" der Atomforscher

Sowjetische Bombe durch Verrat drei bis zehn Jahre früher fertig

New York, 3. Januar. (dpa) Die Spionage des britischen Atomforschers Dr. Karl Fuchs ermöglichte es den sowjetischen Wissenschaftlern, die Atombombe drei bis zehn Jahre eher herzustellen, als es ohne seine Informationen möglich gewesen wäre, erklärt der amerikanische Atomspezialist William Laurence in seinem neuen Buch „Die Höllenbombe", das gegenwärtig auszugsweise von der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter" veröffentlicht wird.

Laurence nennt den zu 14 Jahren Gefängnis verurteilten Dr. Fuchs einen „Judas" des geheimsten Kreises der westlichen Sachverständigen für Fragen der Atom- und Wasserstoffbombe. Er habe der theoretischen Abteilung, dem „Sanctum Sanctorum" der Versuchslaboratorien in Los Alamos im amerikanischen Staat Neumexico angehört, wo die erste Atombombe fertiggestellt wurde. Obwohl Fuchs nach seiner Verhaftung alles ausgesagt habe, was er den Sowjets mitteilte, sei der Inhalt seines Geständnisses noch immer ein großes Geheimnis. Bei allem, was Fuchs angerichtet habe, hätte seine Spionage doch wenigstens zu dem Ergebnis geführt, daß die seit 1945 unterbrochene Entwicklung der Wasserstoffbombe erneut in Gang gebracht wurde. Es sei kein Zufall gewesen, daß Trumans Anordnungen zur Herstellung der Wasserstoffbombe innerhalb von drei Tagen nach der Bekanntgabe der Verhaftung von Dr. Fuchs und seinem Geständnis erfolgt sei.

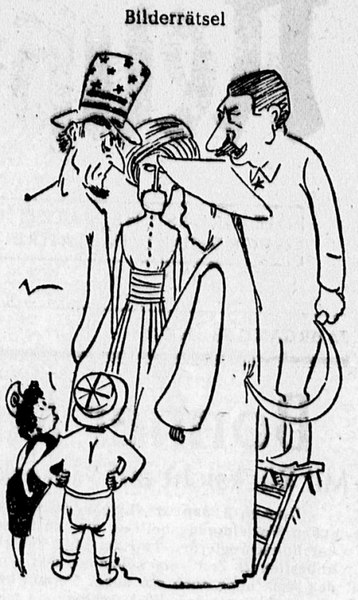
Handschrift Bebels als Geschenk

Berlin, 3. Januar. (AP/dpa) Kommunisten aus aller Welt versammelten sich am Mittwoch auf Schloß Niederschönhausen bei Berlin, um dem Führer der deutschen Kommunisten. Pieck zu seinem 75. Geburtstag zu gratulieren. Bei dem festlichen Empfang fehlte auch nicht der Chef der westdeutschen Kommunisten, Reimann, der Pieck eine Handschrift von August Bebel und eine von Karl Liebknecht überreichte. Am Abend brachten die Schulkinder und Jungkommunisten ihrem jovial lächelnden Führer einen Fackelzug und demonstrierten dabei mit Fahnen, Pauken und Fanfaren. Allerdings fiel es auf, daß hinter dem Schilde „Westdeutschland" nur 30 Halbwüchsige herliefen.

Das bayrische Kabinett vervollständigt

München, 3. Januar. (dpa) Ministerpräsident Dr. Ehard stellte dem Bayerischen Landtag am Mittwoch den bisherigen geschäftsleitenden Direktor des bayrischen Giroverbandes, Dr. Rudolf Zorn (SPD), als Finanzminister und den bisherigen Staatssekretär im bayerischen Innenministerium, Dr. Josef Schwalber (CSU), als Kultusminister vor. Mit der Ernennung der beiden Minister ist das Kabinett Dr. Ehard nunmehr vollzählig geworden.

Bilderrätsel



Wo sind die „Großen Vier"?

Größte USA-Botschaft in Bonn

Baubeginn Ende 1951 — Mehr Angestellte als Botschaften in London und Paris

Frankfurt, 3. Januar. (AP) Die USA hätten die Absicht, zu Ende des Jahres 1951 in Bonn mit dem Bau eines neuen Botschaftsgebäudes zu beginnen, teilten am Mittwoch hohe amerikanische Beamte mit. Die Botschaft in Bonn werde die Aufgaben der amerikanischen Hohen Kommission übernehmen und die größte diplomatische Mission der USA in Europa werden. Die Voraussetzung für die Errichtung der Botschaft sei der günstige Verlauf der zur Zeit schwebenden Verhandlungen für die Wiederherstellung der deutschen Souveränität und die Einrichtung eines deutschen Außenministeriums in Bonn.

Die Bauzeit für die neuen Botschaftsgebäude wird auf zwei bis drei Jahre veranschlagt. Neben Bürobauten sollen Wohnungen für das amerikanische und deutsche Personal errichtet werden. Während die Londoner und die Pariser USA-Botschaft nur je 400 amerikanische Angestellte haben, soll die Bonner Botschaft über 500 amerikanische Angestellte verfügen. Die Frankfurter amerikanischen Beamten betonten, daß die USA-Botschaft nach Berlin verlegt werde, falls Deutschland wieder vereinigt werden und seine alte Hauptstadt zurückerhalten sollte.

Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy, dessen Hauptquartier bereits in Kürze nach Bonn verlegt werden soll, wird auch künftig ein Büro in Frankfurt unterhalten. Die dort soeben fertiggestellte amerikanische Wohnsiedlung soll der Stadt Frankfurt übergeben werden.

Keine Große Koalition in Berlin

Parteienbesprechungen vorläufig gescheitert

Berlin, 3. Januar. (AP) Die Besprechungen zwischen der Berliner SPD, CDU und FDP über die Bildung einer neuen Berliner Städtregierung sind am Mittwochnachmittag abgebrochen worden. Während über die sachlichen Grundlagen der Regierungspolitik schon vor Neujahr Übereinstimmung erzielt werden konnte, haben sich bei der Verteilung der Senatssitze auf die einzelnen Parteien unüberwindliche Schwierigkeiten ergeben. U. a. waren CDU sowie FDP nicht mit der Forderung der SPD auf die Ämter des regierenden Bürgermeisters, des Präsidenten des Abgeordnetenhauses und des Senators des Inneren einverstanden. Diese Forderung war jedoch von der SPD als unabdingbar erklärt worden. Nunmehr werden wahrscheinlich CDU und FDP die Regierungsbildung versuchen. Eine Koalition zwischen SPD und FDP ist aber auch nicht ausgeschlossen, wenn sich die SPD damit einverstanden erklären sollte, daß die Senatssitze nicht nach der Fraktionsstärke, sondern zu gleichen Teilen unter SED und FDP aufgeteilt werden.

Ilse Koch voll verantwortlich

Das psychiatrische Gutachten — Aussagen eines Geistlichen

Augsburg, 3. Januar. (dpa) Am ersten Tage des Augsburger Prozesses gegen die „Kommandeuse von Buchenwald" im neuen Jahr bezeichnete der psychiatrische Sachverständige Dr. Albert Sighart die Angeklagte Ilse Koch in einem Gutachten als voll verantwortlich und zurechnungsfähig. Dr. Sighart, der die Angeklagte mehrere Wochen zur Untersuchung in der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg hatte, sagte, die Angeklagte sei eine „abnorme Persönlichkeit mit triebhaften Grundlagen zur Entwicklung einer geltungsbedürftigen egozentrischen Natur".

Das Gericht hofft, den Prozeß bis Mitte Januar abschließen zu können. Der Verhandlung, auf der bis auf einen Entlastungszeugen wieder eine Reihe von Belastungszeugen gehört wurden, folgte die Angeklagte völlig apathisch und flüsterte auf Vorhaltungen des Vorsitzenden, ob die ausgesagten Dinge wahr seien, wieder ihr stereotypes „Nein". Als Entlastungszeuge vertrat Wilhelm Baumgartner, der im Lager den schwarzen Winkel der sogenannten Asozialen getragen hatte, die Ansicht, daß bisher Meineide am laufenden Bande geschworen worden seien. „Mir ist Frau Koch genau so lieb wie jeder andere Mensch auch, obwohl ich sieben Jahre in Buchenwald das Schlimmste erlitt", sagte der Zeuge, gegen den der Oberstaatsanwalt, wie er mitteilte, ein Meineidsverfahren einleiten wird. Gegen seine Äußerung, daß Geistliche in Buchenwald nicht zu arbeiten brauchten, wandte sich anschließend der katholische Geistliche Gerhard Maßhänser, der als erster katholischer Geistlicher nach Buchenwald kam, dort nach seinen Aussagen mit Berufsverbrechern zusammengelegt wurde und über schwere Mißhandlungen berichtete.

Kind beim Rodeln getötet

Trier, 3. Januar. (AP) Auf einer stark abschüssigen Straße in einem Trierer Vorort raste am Mittwoch ein Rodelschlitten mit mehreren Kindern gegen einen Leitungsmast. Ein zwölfjähriger Junge war sofort tot. Zwei kleine Mädchen wurden lebensgefährlich und ein weiteres Kind leicht verletzt.

Eifeldörfer wieder zugänglich

Düsseldorf, 3. Januar (dpa) Nach der Frostminderung der letzten Tage sind am Mittwoch die seit Tagen vom Verkehr abgeschnittenen Dörfer in den Höhengebieten der Eifel wieder zugänglich. Der Verkehr zu ihnen wird hauptsächlich mit Fuhrwerken betrieben, da der Autoverkehr noch stark erschwert ist.

Etwas kälter und ruhiger

Eine flache Hochdruckbrücke zwischen dem Azorenhoch und einem Hochdruckkeil des russischen Hochdruckgebietes, der nach Skandinavien reicht, bringt eine vorübergehende Beruhigung mit sich. Voraussage für Donnerstag: Schwache Winde, wolkig bis bedeckt, Bewölkung vorübergehend aufgelockert, im wesentlichen niederschlagsfrei. Tagestemperaturen wenig über null Grad, nachts leichter Frost. — Weitere Aussichten: Wenig Änderung.

WIRTSCHAFT

Die neuen Stahlpreise

Düsseldorf. (Eigenbericht) Im Bundesanzeiger ist die Verordnung PR — Nr. 78/50 über die Preise für Roheisen, Walzwerkserzeugnisse und Schmiedestücke mit einer entsprechenden Bekanntmachung des neuen Preisspiegels veröffentlicht worden. Die Preise für Walzwerksfertigerzeugnisse dürfen danach ab 1. 12. 1950 bis 31. 3. 1951 um 16,50 DM je Tonne im Durchschnitt aller Sorten erhöht werden. Der sich aus der Verordnung vom 17. 11. 1950 über Lieferprämien für Schrott und Gußbruch ergebende Schrottpreiszuschlag darf zusätzlich mit 10 DM je t im Mittel der Walzwerksfertigerzeugnisse berechnet werden. Die Preise für die einzelnen Sorten sind dabei entsprechend den Rohstahleinsatzgewichten und Brennstoffverbrauchsziffern zu errechnen. Die Preise für Roheisen, Rohblöcke, vorgewalztes und vorgeschmiedetes Halbzeug, rohgeschmiedete Stäbe, Eisenbahnoberbaumaterial, Röhren, Edelstahl und Sondergüten sind sinngemäß zu errechnen.

Für alle Walzwerkserzeugnisse sowie für rohgeschmiedete Stäbe ist ein einheitlicher Zuschlag von 2 DM je t zum Preisausgleich für Eisen verarbeitende Betriebe der revierfernen Länder zusätzlich im Anhängeverfahren in Rechnung zu stellen und an eine vom Bundeswirtschaftsminister noch zu bestimmende Ausgleichskasse abzuführen.

Eisen und Stahl rückläufig

Gesamtproduktion 1950 höher als 1949

Düsseldorf. (Eigenbericht) Das Statistische Bundesamt, Außenstelle Düsseldorf, Eisen- und Stahlstatistik gibt nachstehend vorläufige Produktionszahlen für Roheisen und Rohstahl des Bundesgebietes bekannt. Danach betrug die Roheisenerzeugung im Dezember 773 330 t gegenüber 875 148 t im November. Die arbeitstägliche Roheisenerzeugung verminderte sich auf 24 946 t im Dezember gegenüber 29 172 t im Vormonat. Die Rohstahlerzeugung (Rohblöcke und Stahlformguß flüssig) ging im Dezember auf 958 833 t zurück gegenüber 1 111 988 t im Vormonat. Die arbeitstägliche Erzeugung verringerte sich auf 39 951 t im Dezember gegenüber 43 607 t im November.

Die Roheisenerzeugung für das gesamte Jahr 1950 betrug 9 472 563 t gegenüber 7 140 263 t im Jahre 1949. Die Gesamt-Rohstahlerzeugung für das Jahr 1950 belief sich auf 12 121 263 t (Rohblöcke und flüssiger Stahlformguß) gegenüber 9 156 390 t im Vorjahr.

Nacherhebung von Auto-Prämien

Düsseldorf. Aus Kreisen der Versicherungswirtschaft erhalten wir nachstehende interessante Mitteilung: „Das Bundeswirtschaftsministerium hat in einem Erlaß vom 7. 11. 1950 (Tgb.-Nr. 1 B 4/1 2 6010/50) zur Klärung der Prämiennacherhebung in der Kraftfahrzeugversicherung ausgeführt, daß diese Frage durch § 4 (2) der Verordnung PR 51/50 nicht entschieden sei. Vielmehr sollten die Gerichte prüfen, ob auch die Auslegung der Versicherer möglich evtl. sogar allein richtig ist. Sämtliche Versicherungsaufsichtsbehörden der Bundesrepublik haben inzwischen in einem Rundschreiben vom 23. 11. 50 (Tgb.-Nr. V — A — 28 — 295/50) an alle Versicherer erklärt, daß sie die Prämiennacherhebung nicht beanstanden werden.

Der bekannte Heidelberger Verwaltungsrechtler Prof. Dr. Jellinek hat in einem ausführlichen Gutachten die Ansichten der Versicherer als zutreffend begründet und im wesentlichen mit dem Umkehrschluß für Prämienermäßigungsfälle erklärt. Unabhängig davon hat jetzt auch der Göttinger Universitätsprofessor Dr. Ebel in einem Gutachten ausführlich nachgewiesen, daß der bekannte Obergerichtsbeschluß für die Prämiennacherhebungsfrage das Wesen des Versicherungsvertrages verkannt hat und die Ansicht der Versicherer zutreffend ist. Schließlich hat das Bundeswirtschaftsministerium bei Verhandlungen über etwaige Gewinnbeteiligung erklärt, daß nur solche Versicherungsnehmer daran teilhaben können, welche die erhöhten Prämien seit dem 23. 8. 50 bezahlt haben."

Köln. (Eigenbericht) Generaldirektor Karl Haus (Colonia-Versicherungsgruppe) wurde wegen seiner Verdienste um das Institut für Versicherungswissenschaft zum Ehrenbürger der Universität Köln ernannt.

Düsseldorfer Devisenkurse vom 3. Januar

	Termin-Notierungen 3 Monate Geld	3 Monate Brief	2 Monate Geld	2 Monate Brief	Kassakurse Geld	Kassakurse Brief
Belgien (100 bfr)	8,34	8,42	8,35	8,39	8,39	8,41
Dänemark (100 dkr)	60,60	61,02	60,65	60,97	60,75	60,87
Frankreich (100 ffr)	1,191	1,208	1,194	1,206	1,199	1,201
Großbrit. (1 Pfd.)	11,85	11,93	11,83	11,87	11,75	11,77
Italien (100 Lire)	0,6693	0,6747	0,6699	0,674	0,671	0,673
Niederlande (100 hfl)	109,60	111,30	110,80	111,20	110,41	110,63
Norwegen (100 nkr)	58,59	59,61	58,85	59,05	58,74	58,86
Schweden (100 skr)	80,38	81,98	81,65	81,85	81,10	81,26
Schweiz (100 sfr)	95,70	96,30	95,80	96,20	95,85	96,15
USA (1 Dollar)	4,18	4,21	4,18	4,21	4,195	4,205

Berlin. (vwd) Westberliner Wechselkurs am 3. 12. eine Westmark = 5,50—5,70 Ostmark.

Rheinisch Westfälische Börse

Düsseldorf, 3. Januar. (Eigenbericht) Ruhiges Geschäft zu gut behaupteten, teils weiter erhöhten Kursen. Montanaktien still. Rheinstahl und Ver. Stahl gut behauptet im Verkehr, ebenso Dt. Erdöl und Rhein. Braunkohle. Von Elektrowerten AEG 1 höher. RWE als Ausnahme 1½ ermäßigt. Ford nochmals 1 BMW 1½ gebessert. Je 2% höher bezahlt wurden Sachtleben (110b) und Aschaffenburger Zellstoff (82bG). Glas Schalke gewannen 5% (125bG rep.). Am Kuxenmarkt wurden Constantin behauptet gehandelt, Diergardt und Heinrich höher bezahlt. — Ruhiger Rentenmarkt bei unv. Notierungen. — Devisenmarkt still.

	3. 1.	2. 1. 51
DM-Anleihen		
5% Dt. Reichsbahn-Anl 1949	100 bG	100 bG
4½/4% Wiederaufbau-Anl 1949	— G	— G
5% Rhein. Girozentr Pfb A 10	98 G	98 G
5% dgl K.-O. A 10	98 G	98 G
5% Rh.-W. Bod.-Cred. Pfb. S A	98 G	98 G
5% Westboden-Pfb Bm 36	98 G	98 G
Pfandbriefe		
Rhein. Girozentrale	8¼ G	8¼ G
Rheinprov. Landesbank	8¼ G	8¼ G
Rhein.-Westf. Boden-Credit	7 bG	7 bG
Westd. Bodenkredit-Anstalt	7⅞ bG	7⅞ bG
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	—	—
AEG	27 b	26 bG
Allg. Hoch- u. Tiefbau	30	30 G
P. Bemberg	80 G	80 G
Burbach Kali	65 B	65 B
Daimler-Benz	—	—
Demag	80 G	81 G
Deutsche Erdöl	63 b	—
Dortm. Akt.-Brauerei	56 B	56 B
Dortm. Union-Brauerei	61 B	61 B
Feldmühle	— G	—

	3. 1.	2. 1. 51
Felten & Guilleaume	66 b	66 b
Ford-Werke	103 b	102 bG
Gerresheimer Glas	92 G	92 G
Gladbacher Wolle	— G	— G
Th. Goldschmidt	53 G	—
Harpener Bergbau	71 G	70 G
Hein. Lehmann	98 G	98 G
Hoesch	57 G	57 G
Kabelwerk Rheydt	61 G	62 b
Klöckner	—	—
Losenhausenwerk	80 G	80 G
Mannesmann St.-A.	—	57 G
Mannesmann V.-A.	— G	69 G
Mülheimer Bergw. V.	56 G	55 B
Rhein. Braunkohlen	92½ b	92½ b
Rheinmetall-Borsig	24½ G	24½ G
Rhein. Stahlwerke	52¾ b	52¾ b
RWE	71 b	72½ bG
Salzdetfurth	—	62½ G
Schiess AG	70 b	70 B
Schwebebahn	63 G	63 G
Siemens & Halske St.-A.	45 B	44⅞ b
Stolberger Zink	120 G	118 bG
Ver. Glanzstoff	—	145 B
Ver. Stahlwerke	51½ b	51 bG
Ver. Dt. Nickel	—	— B

	3. 1.	2. 1. 51
Waggon Uerdingen	—	—
Wasserwerk Gelsenkirchen	79½ b	—
Westd. Kaufhof	82 G	83 b
Wintershall	48 bB	47½ b
Bankaktien		
Commerzbank	25 G	25 G
Deutsche Bank	25 G	25 b
Dresdner Bank	26 G	25¾ b
Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)		
Eisenhütten	41½	
Hüttenhöffnungshütte	40	
Phrix Inh.-A.	60½	60½
Rhein. Kunstseide	41½	41
Rhein. Zellwolle Inh.-A.	64	64½
Ver. Westd. Waggon	60	60 B
Kuxe (Mittelkurse in DM)	52 B	52 B
Constantin d. Gr.	2500	2475
Diergardt-Mevissen (P)	3275	3200
Heinrich	4200	4000
Langenbramm	1450	1305
Wintershall	6500 G	6300

(P = Preiverkehr)

Was gescheit ist

Von Richard Gerlach

Wenn einer etwas tun will, was uns unvernünftig vorkommt, so pflegen wir ihm zuzurufen: „Du bist wohl nicht ganz gescheit!" Der Betrunkene, der auf der nächtlichen Straße einen Polizisten beim Knopf zu fassen sucht, um eine Katzenjammer-Philosophie an den Mann zu bringen, merkt nicht, daß die prophetische Beschwingung aus der schwankenden Umnebelung des Alkohols steigt, und wenn der mit feurigen Zungen Prahlende, anstatt einen Mitmenschen zur Erkenntnis der Zukunft überredet zu haben, auf die Wache abgeführt wird und auf einer Pritsche Gelegenheit findet, den Rausch auszuschlafen, so mag der Erwachsene am nächsten Morgen über die harten Tatsachen dieses Daseins seufzen.

Was nicht gescheit ist, nämlich sich an die verkehrte Adresse zu wenden, ins Blaue zu spekulieren, dem Schwindel eines fragwürdigen Horoskopes zu vertrauen, auf Versprechungen zu bauen, Wünsche für Wirklichkeiten zu nehmen, kurz, einen Sparren zuviel zu haben, das glauben wir zu wissen.

Was aber ist gescheit? Früher sagte man dafür in manchen Gegenden „gescheut", und das hatte gewiß etwas für sich. Man scheut Dinge und Personen, die sich als trügerisch erwiesen haben, und wenn wir nicht so schnellvergeßlich wären, hätten wir die Ofenplatte, an der wir uns als Kinder zuerst die Finger verbrannten, so heiß in Erinnerung, daß wir beim Spiel mit dem Feuer für immer vorsichtig geworden wären. „Gescheut" also wäre jemand, der aus üblen Erfahrungen Nutzanwendungen zieht.

Die zweite alte Schreibweise, nämlich „gescheid" hat es auch in sich: das Unterscheidenkönnen ist die eigentliche Gabe der Klugheit. Daher nennen wir den Denkfaulen, der alles schön und gut und recht findet, töricht. Er wird immer wieder hereinfallen, wenn ihm ein Scharlatan gebratene Tauben ausmalt, in denen schon Messer und Gabel bereitstecken.

Die Gescheitheit hat mit Gelehrsamkeit nur wenig zu tun, und es kommt sogar vor, daß einer auf einem Spezialgebiet enorm beschlagen ist, über alles andere aber nur vage und stumpfsinnig urteilen kann. Der gesunde Menschenverstand bewährt sich ja vor allem in der Praxis des täglichen Lebens, in der nüchternen Einschätzung der Möglichkeiten, in der ordentlichen Leistung, die Hand und Fuß hat, in der Kenntnis der herrschenden Verhältnisse, im Blick für das Notwendige.

Die Übergescheitheit gerät durch tausend Bedenklichkeiten zu begrifflichen Kunststücken, und das Jonglieren mit geschliffenen Messern, die nie irgendwo steckenbleiben, ist denn auch bei den Wolkenkuckucksheimern eine vielgeübte Beschäftigung.

Der Chinese Lin Yutang hat einmal die Meinung ausgedrückt, den Deutschen mangele der Sinn für Realitäten. Solche Verallgemeinerungen sind natürlich stets nur bedingt richtig. Immerhin liegt uns das romantische Träumen über alle Grenzen hinweg wohl besonders; aber auf der Erde geht es nur selten wie im Märchen zu. Es wäre also gescheit, dem Hokuspokus, den Wundermännern und Großsprechern aller Art gründlich zu mißtrauen und sich unbeirrt ans Tatsächliche zu halten. Die Narren haben sich in jedem Jahrhundert vergoldete Papierkronen aufs Haupt gesetzt und diese für echt ausgegeben. Solange man über sie lachen kann, ist es nicht gefährlich.

Theater ohne Fassade

Ballett-Uraufführung in Wiesbaden

Ein „Theater ohne Fassade" nannte Staatsintendant Heinrich Köhler-Helffrich das neu erbaute „Kleine Haus" des Hessischen Staatstheaters, das am Jahresende in Wiesbaden mit Lessings „Nathan" eröffnet wurde. Dieses Wort sollte nicht nur die bauliche Eigenart des intimen Kammertheaters charakterisieren, dessen großzügige, keineswegs nüchterne Zweckmäßigkeit doch den blendenden Schein verschmäht. Es galt auch der geistigen Linie eines Spielplans, der nicht die Repräsentation, sondern die Auseinandersetzung sucht. Die technische Ausstattung der neuen Bühne erlaubt es, Schauspiel, Kammeroper und Tanz zu pflegen und der künstlerischen Arbeit damit eine Geschlossenheit zu geben, die in der Personalunion des Staatsintendanten und Schauspieldirektors, in der räumlichen Verbindung des Opernhauses mit der Schauspielbühne und in der unmittelbaren Nachbarschaft des Kurhauses, der Stätte bedeutsamer Konzerte und Gemälde-Ausstellungen, noch deutlicher wird.

Bereits der Festakt der Eröffnung demonstrierte die avantgardistische Tendenz dieses „Theaters ohne Fassade" mit der Uraufführung der „Symphonischen Variationen" des vierundzwanzigjährigen Hans Werner Henze. Die Festgäste spendeten dem mutigen Neutöner, der Schönbergs Zwölfton-System hier radikal mit prinzipiellem und experimentalem Eifer huldigt, nur geringen Beifall. Ein anderes Publikum nahm allerdings zwei Tage später sein Ballett „Jack Pudding" — eine pantomimische Neufassung des „Georges Dandin" von Molière — mit großer Begeisterung auf. Auch hier wurde, wenn auch weniger kraß, die seltsame Verbindung prinzipieller Starre und experimenteller Wendigkeit deutlich. Man wird die jugendliche Aggressivität der Super-Synkopen- Rhythmik, die oft quälenden Pausen, die nervensägenden, schier endlosen Wiederholungen gleicher Klangeffekte überhören dürfen. Das wird sich läutern! Verheißungsvoll bleibt das Streben eines unserer jüngsten Komponisten nach einem überindividuellen Stil, nach einer neuen Bindung. Henze behandelt hier, wie im „Wundertheater" (einer Oper für Schauspiele) und in den „Symphonischen Variationen", jedes Instrument solistisch und erreicht so mit einem Kammerorchester überraschende und kühne Klangwirkungen. Den betrogenen Ehemann der Molièreschen Tragikomödie weiß er symbolisch ins Allgemein-Menschliche zu erheben, aus dem „cocu" macht er den einsamen Menschen unserer Zeit. Dabei gelingt ihm eine harmonische Verbindung klassischer Ballettformen und pantomimischer Ausdrucksbewegungen die dem künstlerischen Tanz neue Wege weisen könnte. — Irene Strebe, die Solotänzerin des Hessischen Staatstheaters, kam den Intentionen des Komponisten am nächsten, während ihr Partner, Edgar von Pelchrzim, zu stark im Banne Harald Kreutzbergs blieb. Henze durfte sich, zusammen mit dem französischen Bühnenbildner Jean-Pierre Ponelle (der die surreale Szene schuf), mehrmals für Hervorrufe bedanken. Günther Grothus

Solisten für Bayreuth

Von der Leitung der Bayreuther Bühnenfestspiele sind jetzt die Namen von 22 Sängern bekanntgegeben worden, die zur Mitwirkung an den diesjährigen Richard-Wagner-Festspielen verpflichtet wurden. Danach singen Bernd Aldenhoff (Dresden) den Siegfried, Elisabeth Hoengen (Wien) die Frika, Hans Hopf (Düsseldorf) den Stolzing, Paul Kuen (München) den Mime, Erich Kunz (Wien) den Beckmesser, George London (Wien) den Amfortus, Wilma Lipp (Wien) den Waldvogel, Elisabeth Schwarzkopf (Wien) die Eva, Ruth Siewert (Viersen) die Erda, Günther Treptow (Berlin — Wien) den Siegmund, Astrid Varnay (New York) die Brünnhilde und Wolfgang Windgassen (Stuttgart) den Parsifal. Ohne Rollenangabe wurden ferner folgende Engagements veröffentlicht: Hans Berg (Wuppertal), Friedrich Dalberg (Johannisburg), Walter Fritz (Lübeck), Christa Ludwig (Frankfurt a. M.), Hanna Ludwig (Koblenz), Arnold van Mill (Antwerpen) Martha Mödl (Hamburg), Heinrich Pflanzl (Dresden), Hermann Rohrbach (Lübeck) und Ludwig Weber (Wien). Diese Namen lassen auf eine fast vollständige Erneuerung des Bayreuther Sängerpersonals schließen. An früheren Festspielen haben in solistischen Aufgaben nur Erich Kunz und Friedrich Dalberg mitgewirkt.

Über das rege Besuchsinteresse teilt die Festspielleitung mit, daß bisher rund 10 000 Eintrittskarten verkauft seien. Für die Vorstellungen vom Spielbeginn am 29. Juli bis zum Beginn der zweiten Augustwoche seien nur noch wenige Plätze verfügbar.

Krefelds Theaterneubau vor dem Beginn

Für den ersten Bauabschnitt des neuen Rundbautheaters hat die Stadt Krefeld jetzt 500 000 DM Kredite erhalten, die aus süddeutschen Quellen stammen. Ferner wurden 350 000 DM aus der Schweiz für den Fall zugesagt, daß das Rundtheater nach den Plänen des Schweizer Architekten Perotet gebaut wird. Außerdem will eine Lotteriegesellschaft 200 000 DM geben, die diese aus einer geplanten Theaterbaulotterie zusammenzubringen hofft. Der erste Bauabschnitt sieht allerdings noch keinen drehbaren Zuschauerraum vor. Für den gesamten Theaterbau rechnet man mit einem Kostenaufwand von 2,5 Millionen D-Mark.

Chronik des geistigen Lebens

Die von dem schweizerischen Bildhauer Prof. A. Zschokke stammende Bronzeplastik Konrad Adenauers ist der Sammlung Haubrich des Kölner Wallraf-Richartz-Museums von dem Autohaus Jakob Fleischhauer geschenkt worden. Der bis 1933 an der Kunstakademie in Düsseldorf tätige Schweizer hatte die Plastik in der Amtszeit Adenauers als Oberbürgermeister der Stadt Köln geschaffen.

Der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf, eröffnet am 7. Januar eine Gregor von Bochmann-Gedächtnis-Ausstellung.

Leverkusen hat sich in dem historischen Schloß Morsbroich ein über viele Kunstgebiete sich erstreckendes Museum geschaffen, das mit einer Malerausstellung der „Rheinischen Künstlergemeinschaft Köln" eröffnet wird..

Abraxas auf Tonband

Das Abraxas-Ballett von Werner Egk geht jetzt auf Reisen durch Deutschland und Europa. Das tanzende Ensemble kann reisen, aber ein so großes Orchester mitzuführen, wie es der Komponist verlangt, würde finanziell nicht wieder hereinzuholen sein. Wo in den Gastspielorten kein leistungsfähiges Orchester vorhanden ist, das für wenige Tage die anspruchsvolle Musik studieren kann, begleiten Aufnahmen auf Tonband das reisende Ensemble und musikalische Begleitung zum Ballett erfolgt auf mechanischem Wege. Ein kühnes, aber entwicklungsfähiges Experiment. Die Tonbandaufnahmen wurden in Hamburg aufgenommen.

Aus der Stadt Neuss

Die Wildsau im Depot

Das war gestern morgen ein aufregender Besuch bei der Neußer Straßenbahn. Man war vollkommen ahnungslos, bis ein schwarzfelliges Biest seine Schnauze durch die Tür steckte. Eine Mehr-Zentner-Sau aus der Familie der Schwarzkittel, ein Häuptling aus einem zehnköpfigen Stamme, der augenscheinlich auf der Suche nach einem warmen Wigwam und nach einem nahrhaften Frühstück war. Aus den Jagdgründen zwischen Neuß—Kaarst—Büderich herübergewechselt, hatten sie sich das Straßenbahndepot aufs Korn genommen. Papa Schwein schien verhindert oder vielleicht schon den Weg allen Fleisches gegangen zu sein, so wurde Mama von den Zehnen vorgeschickt.

Jedenfalls: die ehrenwerten Männer des Depots waren zunächst höchstlich erschrocken. Teils sprang man so heftig auf, daß die neuen Straßenbahntarife aus dem obersten Regal, wo man sie in die Höhenwärme des besseren Ausbrütens halber gelagert hatte, mit Gepolter herunterfielen. Nachdem sich der erste Schrekken über die unangemeldete Inspektion gelegt hatte, versuchte man mit Uebermacht und allen möglichen unfairen Gegenständen dem Schwarzkittel auf den Kittel zu rücken. Die strategischen Bewegungen der vereinigten Neußer Straßenbahner waren so heftig und aufdringlich, daß diesmal die schwarze Sau fürchterlich erschrak. Sie machte einen bestialischen Satz ins Ungewisse — dieses dumme Schwein! — mitten durch eine nach dem letzten Weltkrieg neu eingesetzte Fensterscheibe in einen Straßenbahnwagen hinein. Die Folgen waren erschütternd.

„Was ist dann...?" versuchte ein Straßenbahner zu brüllen, der zufällig dienstlich in dem Wagen zu tun hatte, als die Sau-Bombe — es war wirklich eine Bombensau! — durch die Scheibe prasselte. Raus und volle Deckung war das Werk von 1,25 Sekunden.

Die übrigen aggressiven Straßenbahner jubelten laut auf und verteilten schon die Schinken fürs Schüsseltreiben, d. h. fürs Siegesmahl. Aber sie hatten noch zu wenig mit der Sau gerechnet. Als man zur Tür hereindrängte, stürzte sie sich todesmutig auf der anderen Seite heraus, wieder durch ein Fenster. Und



sie verschwand, mit dem splitternden Glas, mit der Hoffnung auf einen Braten.

Nachschrift: Telefonanruf 16 Uhr: „15.30 Uhr verirrte sich ein Wildschwein auf den Lagerplatz der Firma Gerhard Viehmann auf der Friedrichstraße. Selbiges wurde durch den Jäger Hans Zaun zur Strecke gebracht."

So endete eine wilde Sau, als sie vom Lande in die Stadt zog.

J. L.

Thema 1

Wetterpropheten melden neue Kältewelle

Wir kennen Familien . . . — Tatsachen, die immer augenscheinlicher werden.

An die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Wohl dem, der Bergmann von Beruf ist. Ihm kann die Kohlenkrise nichts antun. Alle übrigen, besonders aber die Hausfrauen sehen mit einiger Sorge den kalten Wintertagen entgegen. Jeder Schuljunge weiß, daß ein Zentner Brand keine vier Wochen herhalten kann. Eine alte Hobelbank — ein Erbstück meines Vaters mußte, so leid es mir tat, den Weg in den Ofen antreten. Bei Festsetzung des wirklichen Bedarfs wären vier oder fünf Zentner das Mindestquantum. Woher nun aber den erforderlichen Rest nehmen? Organisieren, wie man es schon wieder beobachten kann, oder zu überhöhten Preisen erstehen? Für Schieber die beste Gelegenheit wieder im Trüben zu fischen. Wir sind ein kohlenreiches Land, die Vorkriegsförderung ist schon längst erreicht. Aber die Verteilung klappt nicht. Die Kohle kommt nicht in die richtigen Oefen, sagte Bundestagsabgeordneter Muckermann kürzlich, und er hat vollkommen recht. Zusätzlich müßten bis zur Behebung der Kalamitäten gesiebte Braunkohlen ausgegeben werden. Sie sind in größeren Mengen vorhanden. Die Werke müßten allerdings von den Behörden dazu aufgefordert werden. Es muß etwas geschehen — schnell geschehen. Es geht um die Gesundheit der Bevölkerung. Keiner kann im Kalten sitzen, ohne Schaden an der Gesundheit zu nehmen.

Heinrich Rund.

•

Das ist nur einer der vielen Kohlen-Leserbriefe, wie sie uns täglich auf den Redaktionstisch flattern. Aus ihnen spricht nicht selten Enttäuschung, Verbitterung und Verständnislosigkeit. Enttäuschung, daß fünf Jahre nach Kriegsende diese Situation möglich war, Verbitterung, daß es auch in naher Zukunft noch nicht nach Besserung aussieht und Verständnislosigkeit, daß trotz zunehmender Förderung die Zuteilungen an Briketts und Kohle für den Hausbrand nicht größer werden. Es hat keinen Sinn an den Tatsachen vorbeizugehen, Tatsachen, wie sie immer augenscheinlicher werden. Die rege Nachfrage nach Brand hat zu überhöhten Preisen geführt. Die meisten Neußer Kohlenhändler halten sich — und das soll hier betont werden — an die ursprünglichen Forderungen. Wenn aber nur einer von ihnen aus der Reihe tanzt, werden alle zu Recht oder Unrecht über einen Kamm geschoren. Das dürfte für sie ausreichend Grund sein, im eigenen Hause noch mehr für Sauberkeit zu sorgen.

Die Masse der Konsumenten, die diesen Forderungen nicht nachkommen kann und auch nicht mitmachen will, muß nach Auswegen suchen. Die wenigsten werden dabei auf noch vorhandene Holzvorräte zurückgreifen können. Ihnen verbleibt die rigorose Einteilung, wenn es überhaupt noch etwas einzuteilen gibt oder der Weg über das „Organisieren". Organisieren, ein anrüchiges, den Militärdienstzeiten entlehntes Wort. Als am Neujahrstag in einer rheinischen Großstadt zwei Frauen beim „Organisieren" von Briketts auf dem Bahnkörper von einem D-Zug erfaßt und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurden, horchte man auf. Wahrscheinlich wird sich wieder die Polizei einschalten, und der Gedanke, die Besorgung von Brand auf die Abendstunden zu verlegen, liegt sehr nahe.

Wir kennen Familien, die während der Feiertage ihr Zimmer nicht ausreichend heizen konnten. Wir kennen Familien, in denen ein neuer Erdenbürger erwartet wird und bei denen ein angemessener Vorrat an Brandstoffen noch ein großes Fragezeichen ist. Wir kennen aber auch Firmen, die mit eigenen Lastkraftwagen ihren Arbeitnehmern die Briketts in bescheidenen Mengen zuführen. Wer will ihnen diese Selbsthilfe übelnehmen? Wenn aber die SPD aus dieser uns allen angehenden Situation politisches Kapital zu schlagen versucht, dürften diese Bemühungen ein fruchtloses Beginnen sein.

Das Tauwetter mag die Situation im Augenblick etwas gelindert haben, aber schon melden die Wetterpropheten eine neue Kältewelle. Das sind Tatsachen, die einmal in aller Deutlichkeit ausgesprochen werden müssen. Fahndung durch die Polizei, höhere Preise und alle damit verbundenen üblen Nebenerscheinungen, sowie die Wiederauflebung eines Zuteilungsapparates könnten vermieden werden, wenn die zuständigen Stellen etwas beherzt an dieses Problem herangehen würden. In den nächsten Tagen treffen sich die Stadtvertreter von Neuß. Wir hoffen — so dringend auch die anderen Dinge erscheinen mögen —, daß einer von ihnen innerhalb der Sitzung dieses Thema in aller Öffentlichkeit aufrollt, und man zu entscheidenden Maßnahmen kommt. Das ist die Forderung der Stunde, der man nicht ausweichen sollte.

Im Schatten des Obertores

Unwürdige Wohnverhältnisse — Sechs Personen hausen auf 16 Quadratmeter

Unmittelbar am Obertor stand noch in den Kriegsjahren die Wirtschaft Esser, allen alten Neußern bekannt. Im Kriege wurde sie zum größten Teile während eines Bombenangriffes zerstört. Ein Zufall führte mich dorthin und ich trat in eine der Wohnungen, die in den Ruinen nach dem Kriege wieder notdürftig hergerichtet wurden. Ein längliches Zimmer — etwa acht Quadratmeter Raumfläche — ist Küche. Die Wände verschmutzt und nur laienhaft ausgebessert. Ein Schrank, ein Kinderbett, ein alter Herd und einige Stühle, denen man ansah, daß sie schon früheren Generationen als Sitzgelegenheit gedient haben, sind die ganze Einrichtung. Durch ein Gestell abgeschirmt, lagert in einer Ecke das Heizmaterial, da der Keller fehlt. Quer durch das ganze Zimmer gespannt Wäscheleine. Zu der Wohnung gehört aber noch ein Schlafraum. Außer drei schmalen Eisenbetten, die mehr mit Lumpen als mit Bettzeug bedeckt sind, kein Möbelstück, kein Licht, dafür aber Fenster, durch die der Wind leichten Zugang findet.

In diesen beiden Räumen — verdienen sie diese Bezeichnung? — lebt oder besser vegetiert eine junge Familie mit vier Kindern im Alter von sechs, fünf und drei Jahren und dem Kleinsten von zwei Monaten. Der Mann, hundertprozentig kriegsbeschädigt, lungenleidend, Invalide, 38 Jahre alt. Er erhält mit Kinderzulage monatl. 98 Mark Versehrtenrente. Davon müssen 14,60 Mark Miete an die Städtische Liegenschaftsverwaltung, die Eigentümerin des Grundstückes ist und die die Wohnung vermietet hat, abgeführt werden. Anschaffungen



sind von dem übrigbleibenden Geld kaum möglich.

In derartigen Verhältnissen ist natürlich keine Familienentfaltung möglich, oder wer hätte in einem solchen Milieu die ethische Kraft und Haltung, innerlich nicht davon berührt zu werden? Keiner wird die Erfolge auf dem Baumarkt in unserer Stadt übersehen, keiner auch die Schwierigkeiten und Grenzen der gegebenen Möglichkeiten verwischen wollen, aber solche Zustände, wie in der Ruine am Obertor, sind einfach menschenunwürdig und ständiger Anruf an unser Gewissen, wenn wir die gesunde Familie wollen.

Gegen Blutarmut, Unterernährung und Asthma

Vorbildliche Betreuung erholungsbedürftiger Kinder — 224 Neußer Jugendliche zur sechswöchigen Kur

Seit April vorigen Jahres hat das Wohlfahrtsamt Neuß in Verbindung mit dem Gesundheitsamt 500 erholungsbedürftige Kinder zur Kur weggeschickt. Am 5. und 9. Januar werden weitere Transporte folgen. Das Wohlfahrtsamt hat den Kreis der Kinder, die in Erholung fahren werden, auf die Schulpflichtigen beschränkt. Deshalb ist die Zahl der Kinder, die in diesem Jahre aus der Schule entlassen werden, bei diesen Transporten verhältnismäßig groß, da es für sie die letzte Möglichkeit ist, die so dringende Erholung zu erhalten.

Insgesamt werden in den nächsten Tagen 124 Schulkinder Neuß verlassen. 30 Kinder kommen in das Kinderheim der Stadt Neuß in Herchen, 30 in das Kurhaus Schönblick in Schwenningen am Neckar, 24 in das Kinderheim des Badischen Roten Kreuzes „Herzelhaus" in Todtmoos-Rütte, 20 in das Kurhaus „Chaussee-Haus" bei Wiesbaden und 20 in das Schloß Hohenbuchau in Schlangenbad (Taunus). Die Kur wird 6 Wochen dauern.

Wie aus den amtsärztlichen Befunden zu ersehen ist, leiden die Kinder in der Hauptsache an Blutarmut, Blässe, Muskelschwäche, Unterernährung, Unterentwicklung, Asthma und chronischer Mandelentzündung. Von der Erholungsbedürftigkeit der Kinder wissen die Fürsorgeschwestern ein Lied zu singen, die laufend in den Schulen Untersuchungen vornehmen. Jetzt erst machen sich die Kriegsfolgen bemerkbar. Hinzu kommt noch die soziale Not vieler Familien, die nicht in der Lage sind, die Kinder ausreichend zu ernähren. Wie von verschiedenen Stellen bestätigt wurde, ist die Stadt Neuß in der Betreuung der erholungsbedürftigen Kinder vorbildlich. Es dürfte wohl kaum eine Stadt geben, die sich in dieser Hinsicht mit Neuß messen kann.

Im Februar hat die Stadt Neuß eine Verschickung von weiteren 120 schulpflichtigen Kindern vorgesehen, die ebenfalls sechs Wochen in Herchen, Schwarzwald und Taunus untergebracht werden. Das Kinderheim „Herzelhaus" in Todtmoos-Rütte hat sich besonders für die asthmakranken Kinder bewährt, die in der Zeit der Erholung keinen Anfall mehr zu befürchten hatten. Ueberhaupt haben die Kuren auf breiter Basis großen Erfolg gehabt, der sich in erheblichen Gewichtszunahmen bemerkbar machte.

Die Auswahl der erholungsbedürftigen Kinder nimmt das Gesundheitsamt vor, das über die ihm von Fürsorgeschwestern und Hausärzten zugewiesenen Fälle entscheidet. Die Finanzierung übernimmt in der Hauptsache das Wohlfahrtsamt. Weiter beteiligen sich die AOK und die Barmer Ersatzkasse. Zu einem kleinen Teil steuern auch die Eltern ihren Obolus bei. Neben dieser Erholungsaktion der Stadt Neuß verschickt auch das Sozialministerium in kleinem Umfange Neußer Kinder und trägt zu 50 Prozent die Lasten.

Wenn die in diesem Bericht aufgeführten Zahlen auch zeigen, daß von zuständiger Stelle alles versucht wird, die Not unserer Kinder zu lindern, so soll darüber doch nicht vergessen werden, daß nur ein kleiner Prozentsatz damit erfaßt wird. Hunderte Kinder müssen noch abseits stehen. Vor allen Dingen ist es die bereits schulentlassene Jugend, die nicht mehr in den Genuß der Kuren kommen kann. Es sollte doch überlegt werden, ob nicht auch den bereits im Arbeitsprozeß stehenden Jugendlichen diese Möglichkeit geboten werden kann.

Leser schreiben der NGZ

Reuschenberg und die Neußer Straßenbahn

Stimmen zur geplanten Erhöhung der Wochenkartenpreise

Die Wochenkarten sollen von 1,20 DM auf 1,50 DM bzw. von 1,50 DM auf 2 DM im Preis steigen. Für die Reuschenberger bedeutet dies eine Erhöhung der jährlichen Ausgaben für die Fahrt nach Neuß von 78,— DM um 26,— DM auf 104,— DM. Damit wird ein Betrag erreicht, der sich schon in einem Jahr dem Anschaffungspreis für ein Fahrrad nähert. Wenn die Herren, die diese Preiserhöhung beschließen sollen, morgens und abends mit den Arbeitern zur Arbeit fahren würden, wüßten sie, daß die geplante Maßnahme bestimmt zu einer Belebung des örtlichen Fahrradhandels führen wird.

Es wäre interessant...

Die Berechnung des Preises für die Wochenkarten nach Reuschenberg hat schon in der Vergangenheit oft die Frage nach der Kalkulationsgrundlage laut werden lassen. Im gesamten Verkehrsgewerbe wird mit dem Fahrtkilometer gerechnet. Die Stadtwerke scheinen von anderen Rechnungsgrundlagen auszugehen. Es wäre interessant, diese einmal kennenzulernen. In der Veröffentlichung wird nebenbei erwähnt, daß die Fahrt Kaarst—Alexianer statt 1,50 DM in Zukunft 2,— DM die Woche kosten wird. Dieser an sich geringe Betrag spielt im Wochenhaushalt des Arbeiters schon eine Rolle.

Der Hinweis, daß das Verkehrspersonal nur 1,30 DM durchschnittlich die Stunde verdient, mildert den Fall auch nicht. Dieser Lohn ist gewiß nicht hoch. Aber es gibt viele Reuschenberger, von denen in Zukunft ein jährlicher Mehrpreis von 26,— DM verlangt wird, und die als Neußer Industriearbeiter mit einem Lohn von 1,25 DM zufrieden sein müssen. Es muß nun gesagt werden, daß die Reuschenberger Strecke wohl die kürzeste von allen, allenfalls mit der Strecke Furth—Alexianer zu vergleichen ist. Der Einzelfahrpreis für beide Strecken beträgt ja auch —,20 DM. Warum nun aber der bisherige Wochenkartenpreis schon für Reuschenberg 1,50 DM gegen 1,20 DM für die Strecke Furth—Alexianer beträgt, ist eines der Rätsel der Kalkulation. Verglichen mit der Strecke nach Kaarst muß der gleiche Preis für die Reuschenberger Linie als unangenehm, ja spekulativ hoch bezeichnet werden.

Es wäre auch interessant, einmal die Jahreszahl der verkauften Wochenkarten nach Reuschenberg und Kaarst kennenzulernen. Aber auch, wenn diese nicht preisgegeben werden sollte, ist jeder Reuschenberger davon überzeugt, daß die Linie nach Reuschenberg, mit seinen rund 7000 Einwohnern, jeden Vergleich aushalten wird. Sollte der Kalkulation die Ueberlegung zugrunde liegen, daß der Fußweg nach Reuschenberg sehr beschwerlich ist, dann halten die Reuschenberger dem entgegen, daß man dafür sehr gut, jedenfalls besser als auf jedem anderen Anfahrtsweg, mit dem Fahrrad in die Stadt gelangen kann. In 15 bis 20 Minuten erreicht man das Neußer Industriegebiet, man ist unabhängig vom Fahrplan und der kurzsichtigen Verkehrspolitik an Sonn- und Feiertagen. Wer sich ein Fahrrad anschafft, kann sich alle 5 Jahre ein nagelneues Rad kaufen und hat umgerechnet wöchentlich nur —,85 DM aufzubringen. In diesen Preis sind großzügigerweise jährlich 4 Wochen Obusfahrten zum neuen Wochenkartenpreis von 2,— DM für die rauhe Winterzeit bereits einkalkuliert.

Aufforderung an Stadtväter

Hoffen wir, daß unsere Stadtväter die Frage der geplanten Preiserhöhung, soweit Reuschenberg in Betracht kommt, nochmals überprüfen. Am besten wäre es, den bisherigen Wochenkartenpreis von 1,50 DM bestehen zu lassen. Damit käme Reuschenberg mit der Furth auf die gleiche, richtige, am Einzelfahrpreis berechnete Stufe. Sollte aber die geplante rauhe, zweischneidige Maßnahme Wirklichkeit werden, dann ist es höchste Zeit, Bürgersteige nach Reuschenberg anzulegen. Es ist heute so, daß der sogenannte Gehsteig von Fußgängern und Radfahrern gleichzeitig benutzt werden darf. Steigt der Wochenkartenpreis auf die angekündigte Höhe, dann dürfte bald kein Fußgänger mehr auf diesem Gehsteig sicher sein.

Neußer Kohlenkipper bald fertig



Die NGZ veröffentlicht heute den seiner Vollendung entgegensehenden Neußer Kohlenkipper am Erftkanal. Die Demag Benrath hat bis auf geringfügige Arbeiten die Montage abgeschlossen. Zur Zeit werden die elektrischen Leitungen für die Motore der vier Antriebsaggregate gelegt. Da der Kohlenkipper über vier Gleise — je zwei Zu- und Abgangsgleise — und über zwei Drehscheiben beschickt werden soll, müssen die Gleisanlagen der Städtischen Ring- und Hafenbahn noch verlegt werden. Außerdem ist der Bau einer Kaimauer erforderlich, um den Schiffen die Möglichkeit zu geben, an dembereitsvorhandenen Betonsockel anlegen zu können. Die Waggons werden mit Drahtseilen auf den Kipper heraufgezogen. Durch Kippen des Waggons fällt die Kohle in einen Trichter, um dann über vier Schuren auf die Schiffe verladen zu werden. Wie die NGZ ergänzend erfährt, kann der Kipper in 3—4 Monaten in Betrieb genommen werden.

Jahresabschluß beim Roten Kreuz

Zum Jahresabschluß waren die Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes in einer gemütvollen Feierstunde beisammen. Der stellv. Kreisverbandsvorsitzende Dr. Fritz Nedela übermittelte die Wünsche von Oberbürgermeister Frings und Oberstadtdirektor Dr. Nagel und ließ die Arbeit des vergangenen Jahres in einem Rückblick vorüberziehen. Auf den Schultern der weiblichen Bereitschaft hat die Hauptarbeit gelegen. Allen Helfern und Helferinnen galt Dank und Bitte, auch im neuen Jahr bereit zu sein für die schöne und dem Nächsten dienende Arbeit im Roten Kreuz. Darbietungen der Spielgruppe unter Leitung von Frl. Gross, von Frau Grünwald und Leo Berger trugen zum Gelingen der Feierstunde bei.

75 Jahre gut Freund

Neußer Brieftaubenliebhaber haben Jubiläum

Der Brieftaubenliebhaberverein Neuß 1875 kann in diesen Tagen auf ein 75jähriges Bestehen zurückschauen. Er ist in seiner „Branche" der älteste Verein in Neuß. Mit einer großen Schau will man die vielen gefeierten Lieblinge der Oeffentlichkeit vorführen. Am Wochenende wird das Jubiläum im Kreise der Mitglieder und Freunde begangen.

Die Schau findet bei Vaesen auf der Gladbacher Straße statt. Eröffnung Samstag, den 6. Januar 1951, 9 Uhr.

Der Polizeibericht

Radfahrer angefahren

Auf der Further Straße wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und am Knie leicht verletzt. Das Fahrrad wurde schwer beschädigt.

Ein rauflustiger Familienvater

Ein Kaufmann aus Neuß mußte wegen Trunkenheit, Bedrohung seiner Familie und Zertrümmerung der Wohnungseinrichtung in polizeiliche Verwahrung genommen werden.

Schnelle Arbeit der Polizei

Der am 2. Januar 1951 gemeldete Uhren- u. Handschuhdiebstahl konnte noch im Laufe des gleichen Tages durch Festnahme des Täters in Krefeld geklärt werden. Die Handschuhe wurden im Besitz des Beschuldigten vorgefunden, den Diebstahl der Uhr bestreitet er. Der Täter ist einschlägig vorbestraft und bei der Neußer Dienststelle wegen eines gleichen Deliktes im Sommer vergangenen Jahres aufgefallen. Der Amtsrichter erließ Haftbefehl.

Einladung an alle Pädagogen

Am Freitagmorgen um 11 Uhr findet im Gloria-Theater Neuß eine Sondervorführung der beiden Filme „Es kommt ein Tag" und „Von Altötting bis Passau" statt. Der Film „Es kommt ein Tag" ist thematisch und qualitativ mit der berühmten „Nachtwache" zu vergleichen. Der Beifilm von Altötting ist ein Dokumentarfilm über den vorjährigen Katholikentag. Die Sondervorführung ist vorgesehen für die gesamte Geistlichkeit, Lehrerschaft, Erziehungsberechtigte, Delegierte der Jugendorganisationen und für die Presse. Da die beiden Filme als besonders wertvoll angesprochen werden, sollen durch die Sondervorführung alle Erziehungsberechtigten angesprochen und darauf hingewiesen werden. Die Filme laufen ab Freitag nachmittag im Tagesprogramm.

Erfolgreiches Musikjahr

Mit Befriedigung konnte in der Jahreshauptversammlung des Städtischen Musikvereins festgestellt werden, daß das vergangene Jahr sehr erfolgreich war. Der Vorsitzende, Studienrat Strohbücker, wie Geschäftsführer Hardt hoben die wohlgelungenen Konzerte hervor. Chorleiter Wassenberg galt ein herzliches Dankeswort. Der Vorstand wurde in seiner Gesamtheit wiedergewählt. Oberstudienrat Ursfeld, einer der Mitbegründer, wurde zum Ehrenvorsitzenden bestellt. Willi Braeckeler wird dem Musikverein als Vizedirigent zur Seite stehen.

Der Marktbericht

Nutzviehmarkt in Neuß am 2. 1. 1951

Auftrieb: 128 Großvieh. Preisnotierung: Kühe: Sonderklasse DM 1000 bis 1125. Klasse I DM 900 bis 975. Klasse II DM 800 bis 875. Klasse III DM 700 bis 775. Rinder: Klasse I DM 800 bis 900, Klasse II DM 700 bis 800. Klasse III DM 600 bis 675.

Schweine und Ferkelmarkt. Auftrieb: 311 Tiere. Verkauf: 250 Tiere. Ueberstand: 61 Tiere. Für Ferkel unter 6 Wochen DM bis 30. Für Ferkel 6 bis 8 Wochen DM 31 bis 38. Für Ferkel 8 bis 10 Wochen DM 39 bis 46. Für Ferkel 10 bis 12 Wochen DM 47 bis 59. Für Ferkel 12 bis 14 Wochen DM 60 bis 75. Läuferschweine je nach Gewicht bis DM 138

Schwarzes Brett

Kriegsbeschädigte Grimlinghausen. Samstag, 20 Uhr bei Ernst Peppekus Generalversammlung des Ortsverbandes Grimlinghausen.

Ortsgemeinschaft der Ostpreußen. Freitag, 20 Uhr in den „Drei Glocken" Monatsversammlung u. Neuwahl des Vorstandes.

Ortsgemeinschaft der Schlesier. Samstag, 20 Uhr in den „Drei Glocken" Monatsversammlung u. Neuwahl des Vorstandes.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein e. V. Neuß. Die Betreuung der Mitglieder wird ab sofort durch Herrn Verwaltungs-Oberinspektor i. R. A. Reindorf, in der neuen Geschäftsstelle, Neuß, Fringsstr. 16, ausgeübt. Sprechstunden: Montags, dienstags, donnerstags und freitags, von 9 bis 12 Uhr. Genauer Termin für die Mitglieder-Versammlung wird noch bekannt gegeben

Kriegsbeschädigte, Sozialrentner, Neuß-Furth. Versammlung, Donnerstag, den 4. Januar, 20 Uhr, bei Könnertz, Kaarster Straße.

Verlag Neußer Zeitungsverlag G m b H., Neuß, Niederstraße 46 Verlagsleiter Alfons Frings Neuß Stellv. Verlagsleiter Josef Noé Fritz Gottschalk Verantwortlich für den gesamten Inhalt Josef Schmitz Neuß Kommunalpolitik Dr Hanns Pöhler Neuß Lokales Stadt Joseph Lange Neuß Lokales Land Heins Obiets, Neuß Sport: Josef Stahl Neuß Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G. Neuß, Niederstraße 46 •Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl Botenlohn Einzelpreis: DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3953/54. Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2053.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Steuerschraube wird angezogen

Schwerer Schlag für den Wohnungsbau — Weitere Tariferhöhungen?

Der Bundesfinanzminister wird versuchen, die Zustimmung seiner Kabinettskollegen für die erwogenen steuerlichen Maßnahmen zu gewinnen. An erster Stelle der beabsichtigten steuerlichen Maßnahmen stehen die Aenderungen des Einkommensteuergesetzes. Die Bewertungsfreiheit für Ersatzbeschaffung soll gestrichen werden, während die Vergünstigungen auf Zuschüsse oder Darlehen für den Wohnungsbau sehr stark eingeschränkt werden sollen. Da nach den jetzigen Vorschlägen die steuerfreien und -begünstigten Darlehensbeträge für jede Wohnungseinheit 5000 DM nicht übersteigen sollen, rechnet man im Wohnungsbauministerium damit, daß ein Faktor für die Belebung des privaten Baumarktes, der sich im vergangenen Jahr sehr günstig ausgewirkt hat, wegfallen wird, eine Tatsache, die sich auch im Landkreis unangenehm auswirken würde.

Wie der Finanzminister schon im Laufe des letzten Jahres wiederholt zum Ausdruck gebracht hat, soll das Spesenmachen erheblich erschwert werden. Spesen sollen grundsätzlich nur noch zu 60 bis 75 Prozent abzugsfähig sein und müssen auf einem besonderen Konto verbucht werden. Ferner müssen alle Belege, die der Steuerzahler vorlegt, beglaubigt und auf seinen Namen ausgestellt sein. Aus der Vielzahl der geplanten Maßnahmen dürfte vor allem noch interessieren, daß auch die Steuerbegünstigung für den nicht entnommenen Gewinn gestrichen werden soll. An die Stelle der bisherigen Ueberstundenpauschalberechnung soll eine gestaffelte Besteuerungsweise treten, so daß der Ueberstunden Leistende im Prinzip schlechter wegkommt, je mehr er arbeitet. Dies trifft jedoch nur zu, wenn er mehr als 7200 DM im Jahr verdient. Erheblich betroffen wird fast jeder Steuerzahler von der geplanten Erhöhung der Umsatzsteuer, die von drei auf vier Prozent ansteigen soll. Da die Beförderungssteuer im gleichen Verhältnis erhöht werden soll, ist auch mit weiteren Tariferhöhungen bei den öffentlichen Verkehrsmitteln zu rechnen. Die Körperschaftssteuer soll im Zuge der Erhöhungen auf 60 Prozent festgesetzt werden.

Es werden selbstverständlich mehrere Wochen vergehen, ehe die entsprechenden Vorlagen bearbeitet und gebilligt sind und dem Bundestag und Bundesrat zugeleitet werden können. Wie die Steuererhöhungen sich insgesamt auswirken werden, ist heute noch nicht in vollem Umfang abzusehen. Es steht aber jetzt schon fest, daß das Jahr 1951 uns allen als das Jahr des gewaltigen Anziehens der Steuerschraube in Erinnerung bleiben wird. Völlig unberücksichtigt in den jetzigen Plänen des Bundesfinanzministers sind bis heute die steuerlichen Maßnahmen, die erforderlich sein werden, um das Sicherheitsprogramm der Regierung zu untermauern. Die gegenwärtig zur Diskussion stehenden Schritte werden als Steuerbereinigungsmaßnahmen kleinen Ausmaßes bezeichnet.

6000 erfüllen still ihre Pflicht

Nur noch 314 Pferde im Kreis über 14 Jahre alt — Vorstandssitzung der Kreisabteilung Pferdezucht

Grevenbroich. Der Traktor im landwirtschaftlichen Betrieb hat das Pferd nicht in dem Maße verdrängen können, wie allgemein angenommen wurde. Diese Feststellung wurde auf einer außerordentlichen Vorstands- und Beiratssitzung der Kreisabteilung Pferdezucht Grevenbroich-M.Gladbach-Neuß getroffen. Nach dem Geschäftsbericht zählt die Kreisabteilung heute 1200 Mitglieder mit 2100 eingetragenen Stuten. Die Kreisabteilung steht in Nordrhein immer noch an dritter Stelle. Die schon zwei Jahre anhaltende Pferdekrise hat zwangsläufig zu Einschränkung der Zucht geführt. Daher ist der heutige Stand der Kreisabteilung in der Pferdezucht sehr beachtenswert.

Stand von 1933 fast erreicht

Nach dem Ergebnis der letzten Viehzählung steht die Landespferdezucht nahezu auf dem Stand von 1933. Die Gesamtzahl der Pferde betrug 1933 im Landkreis Grevenbroich 6782 Stück. 1948 waren es 7200. Nach der letzten Zählung sind es über 6000. Vor dem Krieg betrug die Zahl der Traktoren im Kreisgebiet noch keine 100. Heute sind es nahezu 1000. Dazu ist noch zu bemerken, daß der Pferdebestand wesentlich verjüngt wurde. 1933 gab es im Kreis 2400 Pferde über 14 Jahre. Heute gibt es im Kreis nur noch 314 Pferde über 14 Jahre. Die Mehrzahl der übrigen Pferde gehört den Jahrgängen von zwei bis neun Jahren an.

Abwartende Haltung

Die verhältnismäßig hohe Zahl der Pferde beweist, daß die Landwirte im Kreis gegenüber der Technisierung eine abwartende Haltung eingenommen haben. Mag sein, daß bei vielen die Mittel fehlten, um Traktoren zu kaufen. Das Pferd nimmt trotz Traktor eine dominierende Stellung ein. Gerade der kleinbäuerliche und Mittelbetrieb können auf das Pferd nicht verzichten. In diesen Betrieben hat sich der Traktor als nicht wirtschaftlich herausgestellt. Einsichtige Landwirte haben sich seit Jahren gegen eine allzu starke Motorisierung ausgesprochen. Das Rad der Entwicklung kann nicht zurückgedreht werden. Die Wirtschaftlichkeit der motorisierten Kraftquelle ist für die heutige Lage der Landwirtschaft entscheidend. Die Anschaffung motorischer Kraftquellen und ihrer Ergänzungsgeräte belasten den bäuerlichen Betrieb manchmal mit einem kaum tragbaren Kapitalaufwand. Für den Betriebsstoff sind laufende Barmittel nötig. Außerdem bindet der Kraftstoff ans Ausland.

Die Zuchtmaßnahmen

Es gibt trotz schwerer finanzieller Opfer und trotz Traktor noch eine große Anzahl Pferdezüchter, die der Zucht die Treue halten und an dem alten Zuchtziel festhalten, ein kräftiges, tiefes Pferd, kaltblütigen Schlages mit starken Knochen und freien Bewegungen zu züchten. — Vorsitzender Hubert Krupp, Neuhöfgen, gab einen Bericht über eine Ausschußsitzung des Rheinischen Pferdestammbuches und über die im vergangenen Jahr durchgeführten Maßnahmen in der Pferdezucht. An der 1950 erstmalig nach dem Kriege in Krefeld stattgefundenen Provinzialpferdeschau — 23 Kreise waren vertreten — nahm der Kreis Grevenbroich mit 32 Pferden teil. Zur Hengsthauptkörung in Krefeld waren 140 zweieinhalbjährige Hengste gemeldet.

Auf die neue Eintragungsordnung wurde besonders hingewiesen. Bei der kommenden Eintragung wird zusätzlich eine besondere Bewertung für die weit über dem Durchschnitt stehenden Stuten in Form einer Typenbewertung durchgeführt. Die Typennoten werden je nach Qualität und Aeußerem der Tiere vergeben. Nach dem heutigen Zuchtziel kann nur das mittelrahmige Pferd berücksichtigt werden. Nur solche Pferde werden bei der Vergebung der Typennoten berücksichtigt. Die Eintragungskommission wird in Zukunft den Gängen des Pferdes (Aktionsmöglichkeit) mehr Beachtung schenken.

Beihilfen bis zu 40 DM

Die Vergebung von Hufbeschlagprämien erfolgt neuerdings nach anderen Gesichtspunkten. Die Landwirtschaftskammer hat vorgesehen, Beihilfen zum Deckgeld in Höhe von 10 bis 40 DM zu gewähren. — Im Geschäftsbericht wurde auf den kommenden Engpaß in der Vatertierhaltung hingewiesen. 1945 wurden 505 zweieinhalbjährige Hengste, 1948 etwa 230 und 1950 nur 140 in Nordrhein vorgestellt. Maßgebliche Hengstaufzüchter vermuten, daß im kommenden Jahr nur mehr 50 oder noch weniger Hengste vorgestellt werden. Damit würde die Zuchtauslese erheblich beschränkt. Es wäre angebracht, die Hengstaufzüchter, die der rheinischen Zucht einen großen Dienst erweisen, durch neue Förderungsmaßnahmen zu unterstützen. Die letzten Jahre haben sich auf die Kassenlage ungünstig ausgewirkt. Es müssen neue Wege gefunden werden, um die Förderungsmaßnahmen in der kommenden Zeit zu sichern.

Vom 28. 8. bis 2. 9. 1951 findet in Köln die große Rheinische Leistungsschau, verbunden mit einer Tierschau, statt. Daran wird sich die Kreisabteilung Pferdezucht mit einem großen Aufgebot beteiligen. Um die kargen Mittel nicht zu verzetteln, wird von einer Kreispferdeschau abgesehen. In diesem Monat findet die Generalversammlung der Pferdezüchter in Wickrath, der Metropole der rheinischen Pferdezucht, statt. Eine Besichtigung des Landgestüts ist vorgesehen. Landstallmeister Schwechten, der allen deutschen Pferdezüchtern bekannt ist, wird über aktuelle Fragen der Zucht sprechen.

Rege Aussprache

Eine rege Aussprache löste ein Bericht aus über Wirtschaftsführung und Wirtschaftsergebnis in kleinbäuerlichen Pferde- und Schlepperbetrieben, gegeben nach Dr. Sick vom Institut für landwirtschaftliche Arbeitswissenschaft und Technik. Nach den Feststellungen hatten die Pferdebetriebe 760 DM mehr als die Schlepperbetriebe nach Abzug der „Arbeitskosten übrig behalten, um andere Wirtschaftsausgaben zu bestreiten. Die Vergleichsbetriebe hatten eine Größe von 6,75 ha.

Schöne Norfer Visitenkarte

Norf. Mit der Renovierung der Bahnhofswirtschaft in Norf hat die Gaststätte ihre frühere Gemütlichkeit endlich wiedergewonnen. Wenn sich auch an dem Raum und dem Gesellschaftszimmer grundsätzlich nichts geändert hat, so strahlt die moderne Neugestaltung eine behagliche Wärme aus, die den Aufenthalt wieder angenehm macht. Der bisherige Inhaber Werner Krebs, der schon seit 40 Jahren die Gaststätte leitet und in ihr sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern konnte, ist jetzt zugunsten seines Sohnes Hans zurückgetreten, der seit dem 1. Januar die Nachfolgerschaft angetreten hat. Als geborener Norfer und ehemaliger westdeutscher Meister in der Deutschen Jugendkraft wird er es auch in seiner neuen Laufbahn zu Meisterehren bringen. Mit ihm freuen sich alle Norfer, daß die Bahnhofsgaststätte wieder als Repräsentationsschild der Gemeinde angesehen werden kann.

Pferdehaltungskosten senken!

Durch sinnvolle Futterzusammenstellung können jährlich 200 DM pro Pferd gespart werden

Grevenbroich. Wieder das alte Lied vom „Brotkorb höher hängen", so werden alle Pferdefreunde im Landkreis denken. Doch rechnen Sie nur mit! Die jährlichen Unkosten der Pferdehaltung schwanken in den einzelnen Betrieben je nach der Güte des Pferdes und der Art und Weise seiner Fütterung zwischen 900 und 1200 DM. Von dieser Summe entfällt im Durchschnitt über die Hälfte auf reine Futterkosten. Der Rest setzt sich aus Hufbeschlag, Tierarzt- und Sattlerrechnungen, Amortisation, Versicherungen, Verzinsung und Generalunkosten, ohne Berücksichtigung der Pflegekosten, zusammen. Da die letzten Ausgabeposten aus eigenem Ermessen nicht wesentlich gesenkt werden können, bleibt nur zu überlegen, wie dies bei den Futterkosten möglich ist.

Die Tiere eines landwirtschaftlichen Betriebes sollen grundsätzlich ihrer Leistung entsprechend gefüttert werden. Während das Rindvieh im wesentlichen nicht marktfähige Erzeugnisse verwertet, ist dies bei Pferden nur bedingt möglich. Daher müssen Pferde in Zeiten starker Arbeitsleistung mit gehaltvollem, aber verhältnismäßig teurem Futter ernährt werden. Das trifft natürlich auch für tragende Stuten im Winter vor dem Abfohlen zu. Bei den Arbeitspferden besteht aber in dieser Zeit die Möglichkeit, durch verbilligtes Füttern die Gesamthaltungskosten zu senken, ohne die Tiere hungern zu lassen. Hierfür ist die Verfütterung von Hackfrüchten als Ersatz für Hafer sehr gut geeignet. In der Pferdefütterung kann 1 kg Hafer ausgetauscht werden durch: 3,5 kg Futterkartoffeln oder 4 kg Zuckerrüben oder 5 kg Futtermöhren oder Gehaltsrüben oder 1 kg Trockenschnitzel, Melasse oder Troblako.

Nicht darüber zu streiten

Im vergangenen Jahr, als Hafer schwer absatzfähig war, konnte man über diesen vorgeschlagenen Futteraustausch streiten. Inzwischen ist rheinischer Hafer aber sehr gefragt, wie der NGZ ein Fachmann erklärte, und der Anreiz zum Direktverkauf ist gegeben. Ein gleiches mag auch vielfach für die Kartoffelverfütterung zutreffen, da sie durch die Schweinemast noch verhältnismäßig günstiger verwendet werden kann. Wenn der preismäßige Vergleich daher nicht überzeugt, so erreicht dies der Flächenvergleich unbedingt: Bei der alten Hafer- Heu-Fütterung benötigt ein Pferd im Jahr — selbst bei sparsamster Fütterung — etwa 1 ha Hauptfutterfläche. Stattdessen können pro Jahr folgende Futtermengen gegeben werden: 7,5 dz Hafer, 3 dz Trockenschnitzel oder Melasse, 30 dz Zuckerrüben oder Möhren, 10 dz Heu und 50 dz Grünfutter.

Die Gesamtfutterfläche beträgt damit nur noch 0,65 ha. Werden Möhren und ein Teil des Grünfutters und des Heus im Zwischenfruchtbau erzeugt, so sinkt die benötigte Fläche sogar unter 0,50 ha. Das bedeutet für den Betrieb einen Mehranbau von Verkaufsfrüchten und Getreide oder Zuckerrüben von mindestens 0,35 ha pro Pferd. Dies hätte — abgesehen von der direkten Verbilligung der Pferdefütterung — noch zusätzliche Mehreinnahmen aus dem Mehranbau von Verkaufsfrüchten zur Folge. In Geldwert ausgedrückt, beträgt dieser Gewinn 200 DM pro Pferd. Vergessen wir außerdem nicht, daß eine Verfütterung von Hackfrüchten, besonders von Möhren während des Winters, sich auf die Tiere günstig auswirkt.

„Hänsel und Gretel" soll wiederholt werden

Kapellen. Der Ortsverband der Ostdeutschen Jugend führte im Lokale Glasmacher das Märchenspiel „Hänsel und Gretel" auf. Die jungen Laienspieler ernteten für ihre gute Leistung reichen Beifall. Beim ostdeutschen Abend in Bedburdyck soll das Märchenspiel wiederholt werden.

84 Jubilare

Neurath. Zahlreiche Jubilare konnten im Jahre 1950 auf eine 40jährige und 25jährige Tätigkeit in der Gewerkschaft Neurath zurückblicken. Als 40jährige Jubilare stellen sich Adolf Rüttgers, Konrad Kurzuskewitz, Werner Brüggen, Wilhelm Flaß und Peter Kauertz vor. 25jährige Jubilare sind: Gerhard Wieland, Peter Bach, Josef Berdtgen, Josef Wieland, Engelbert Engel, Michael Rüttgers, Gottfried Weuffen, Arnold Clever, Heinrich Müller, Ludwig Küpper, Josef Fücker, Hubert Peters, Otto Schiffer, Peter Geck, Friedrich Schmitz, Hilarius Robels, Adam Dahmen, Heinrich Langen, Mathias Oberbach, Peter Sieger, Christian Burbach, Josef Krotz, Johann Dresen, Franz Könen, Jakob Pütz, Josef König, Johann Niggemeyer, Johann Zander, Reiner Hüpperler, Severin Sinsteden, Mathias Meuser, Adam Sieger, Franz Reuter, Josef Kratz, Wilhelm Blom, Johann Panzer, Josef Reinwand, Hubert Puff, Wilhelm Stroben, Johann Effer, Wilhelm Lucht, Heinrich Boveleth, Heinrich Wego, Johann Broich, Hermann Königs, Franz Bols, Johann Schleiden, Wilhelm Wilbertz, Winand Brosch, Johann Obels, Adam Bittel, Peter Oehmen, Heinrich Buschbell, Jakob Cremer, Johann Nelles, Heinrich Conrady, Peter Broich, Peter Weber, Josef Hirtz, Jakob Schäben, Theodor Iven, Anton Göddertz, Christian Krumbach, Heinrich Drechler, Wilhelm Faßbender, Tillmann Birrewitz, Christian Boers, Johann Mück, Viktor Füsser, Franz Stüber, Edmund Cremer, Peter Müllemann, Bernhard Bols, Gottfried Weckop, Wilhelm Schröck, Hubert Loosen, Gottfried Bronneberg, Fritz Elster, Josef Kopp.

Bäuerliche Bildungsarbeit

Auch in diesem Winter hält der Landvolkdienst des Katholischen Männerwerkes in „Haus Marienhof" b. Ittenbach/Siebengebirge Schulungskurse für Bauern und Landarbeiter ab. Folgende Tagungen sind festgelegt: vom 7. bis 10. Januar, vom 10. bis 13. Januar, vom 11. Februar bis 14. Februar, vom 14. bis 17. Februar. Leiter der Tagungen ist Dr. Egid. Schneider-Köln. Es werden aktuelle, religiös-kulturelle, soziale, staatspolitische und berufsständische Fragen des Landvolkes im Lichte des christlichen Glaubens behandelt. Wie im vergangenen Jahre wird der Schwerpunkt auf eine fruchtbare Aussprache gelegt. Insbesondere gilt es zu überlegen, wie das christliche, seiner Sendung und Aufgabe bewußte Bauerntum wieder die ihm gebührende Geltung und Anerkennung im öffentlichen Leben erlangt. Anmeldungen werden erbeten an das Erzbischöfliche Männerseelsorgeamt, Köln, Marzellenstr. 32. Nach Anmeldung erhalten die Teilnehmer Mitteilung über besondere Einzelheiten. Es ist zu erwarten und zu wünschen, daß viele geistig regsame jüngere und ältere Bauern und Landarbeiter diese Gelegenheit zur echten Weiterbildung benutzen, denn die Erhaltung eines religiös gefestigten und wirtschaftlich gesunden Landvolkes ist vor allem eine Bildungsfrage. Der Landvolkdienst, ein besonderes Anliegen des hochwürdigsten Herrn Kardinals Dr. Frings, will auch diese Lebenshilfe bieten.

Der Landkreis in einem Blick

Für jeden ein Geschenk

Neurath. Alljährlich am Silvester veranstaltet die Spielvereinigung Neurath einen Kameradschaftsabend für ihre Mitglieder und Angehörigen. Vorsitzender Werner sprach auch in diesem Jahr seine Begrüßungsworte vor überfülltem Saal. Höhepunkt des Abends war die Ehrung von sechs Silberjubilaren. Aus der Hand des Vorsitzenden erhielten die silbernen Ehrennadeln des Vereins Andreas Kreutz, Willi Hamacher, Gottfried Bochartz, Heinrich Walbeck, Hans Bittel und Wilhelm Kronsbein. An die Jubilarehrung schloß sich eine Ehrung für den Sportlehrer und Trainer des Vereins, Schorch Hochgesang, an. Für seine Bemühungen um die Entwicklung der Spieler wurde ihm durch den Vorsitzenden der Dank ausgesprochen und die silberne Ehrennadel des Vereins überreicht. Jeder aktive Spieler erhielt ein praktisches Geschenk.

Turner zeigten, was sie können

Hemmerden. Die Leitung des TuS hatte zu einem Turn-Werbeabend ins Lokal Schmitz eingeladen. In der Hauptsache wurde der Abend von der Jugend bestritten. Die Schule verfügt über keine Geräte, so daß der Turnabteilung des TuS die sportliche Betreuung der Dorfjugend übernommen hat. Die Eltern haben sich davon überzeugt, daß die Jugend in guten Händen ist. Die Männerriege des TuS zeigte, daß sie seit der Feier des 40. Stiftungsfestes fleißig geübt hat. Als Gäste war die Frauenabteilung des Grevenbroicher Turnklubs erschienen, die ausgezeichnete Seilgymnastik und Tänze zeigte. Vorsitzender Lehrer Ervens begrüßte die große Turnerfamilie, insbesondere Bürgermeister Helten.

Grundsatz: Toleranz

Kleinenbroich. Wer nach Kleinenbroich kommt und sein Augenmerk auf die Abwicklung des Verkehrs richtet, muß unumwunden zugeben, daß daran nichts auszusetzen ist. Dies ist aber in der Hauptsache auf die Aufklärungen und Belehrungen zurückzuführen, die die örtlichen Polizeibeamten in aufopfernder Mühe den einzelnen Verkehrsteilnehmern bei Uebertretungen immer wieder erteilt haben. Wenn es dabei auch schon mal ab und zu für die ganz Unbelehrbaren eine gebührenpflichtige Verwarnung abgesetzt hat, so ist doch vieles durch große Toleranz erreicht worden, was nicht zuletzt dem Verkehrsunterricht zuzuschreiben ist, der von den verantwortungsbewußten Beamten sogar in den Schulen zur Verkehrserziehung der jüngsten Verkehrsteilnehmer abgehalten wurde. Hierbei wurde vor allem erreicht, daß das Uebel abgeschafft wurde, mit mehreren Personen auf einem Fahrrad zu gondeln, eine Unsitte, die besonders bei der Jugend stark eingerissen war. Auch das Nebeneinanderfahren von zwei und mehr Radfahrern kommt nicht mehr vor. Die Autofahrer halten die vorgesehenen Geschwindigkeiten für geschlossene Ortschaften von 40 km bei. Auch trifft man keine Fahrzeuge mehr ohne Rückstrahler an. Die Fußgänger aber haben sich an die Benutzung der Bürgersteige gewöhnt. So haben die Bemühungen der Beamten reiche Früchte getragen, indem sich eine mustergültige Verkehrsdisziplin einbürgerte, die ihren Niederschlag in der kleinen Verkehrsunfallbilanz der Gemeinde findet.

Fahrrad sichergestellt

Holzheim. Bei der Polizeidienststelle Holzheim wurde ein Damenfahrrad sichergestellt, das als gefunden abgegeben wurde. Der Eigentumsanspruch ist bei der Polizeidienststelle in Holzheim, Bahnhofstraße 14, anzumelden.

Frevelhafte Tat

Bedburdyck. Unbekannte Täter stahlen aus der Kirche in Bedburdyck einen Opferstock. Kinder fanden die Kassette und die Holzbekleidung des Opferstockes außerhalb der Ortschaft wieder.

Die närrische Zeit beginnt

Rosenmontagszug in der Kreisstadt? — Große Sitzung am Sonntag

Grevenbroich. Die Karnevalisten der Kreisstadt regen sich. Nicht nur im Stadtkern wird vorausschauend geplant, auch die Stadtteile haben die Narrenpritsche in die Hand genommen. Die Grieläcker in Orken rüsten für die Proklamation des Prinzen Karneval. Die Spannung wächst. Die Erftgrafen haben ihr Programm für die närrische Zeit in großen Zügen feststehen. Am Sonntag steigt die zweite große Sitzung dieses Jahres im Stadtteil Allrath bei Kropp. Am 14. 1. ist die große Prinzenkürung in der Traube. An den beiden folgenden Sonntagen sind die Erftgrafen in Vanikum und Frixheim zu Gast. Das Programm für die Sitzungen ist neu.

Die Durchführung des Rosenmontagszuges des Stadtkerns, der bisher von den Erftgrafen gestaltet wurde, ist dem Vernehmen nach noch nicht gesichert. Es wird erwartet, daß sich der Verkehrsverein der Kreisstadt einschaltet, um alle Vereine wie im Vorjahr an den Beratungstisch zu holen. Da die Zeit zur Vorbereitung recht knapp ist, müßte die Sicherung des Rosenmontagszuges bald geschehen. Die Kosten müßten von möglichst vielen Schultern getragen werden. Vom Stadtteil Orken liegen ebenfalls noch keine positiven Nachrichten vor, ob in diesem Jahr ein Umzug stattfinden soll.

NGZ gratuliert

Gustorf. Gestern wurde Heinrich Pascher im Altersheim 90 Jahre alt.

Hemmerden. Wwe. Karl Birbaum, Hemmerden, Landstraße, feierte ihren 80. Geburtstag.

31000 drehen den Pfennig um

Kreissparkasse verwaltet 5300 Girokonten — Sparwille muß noch stärker werden

Grevenbroich. „Die Liquidität der Kreissparkasse", so betonte Dr. Fromm gestern in einer Pressebesprechung, „geht vor der Rentabilität und ist oberster Grundsatz im neuen Jahr, wenn eine gehobene Sparfreudigkeit keine andere Entwicklung gestattet." Das Jahr 1950 hat durch den Krieg in Korea einen bemerkenswerten Einschnitt erfahren. Mit Beginn des Konfliktes im Fernen Osten hatte die Sparfreudigkeit einen Schock erlitten. Die Abhebungen überstiegen zeitweise die Einzahlungen. Erst allmählich machte sich wieder eine normale Entwicklung Platz, ohne daß allerdings die Höhe der Einlagen im ersten Halbjahr 1950 erreicht wurde.

Die einzigen Möglichkeiten

Ohne Sparen ist eine wirtschaftliche Gesundung nicht möglich. Arbeiten, Erhöhung der Produktion und Sparen sind die einzigen Möglichkeiten, die Substanzverluste nach einem verlorenen Krieg aufzuholen. Eine Steigerung der Kaufkraft ohne Erhöhung der Produktion beschwört inflationistische Tendenzen herauf. Mit geringem Aufwand größtmöglichen Erfolg erzielen, führt zur Kostensenkung und somit zur Erhöhung der Kaufkraft. Die Senkung der Kosten bringt eine erhöhte Nachfrage mit sich — sowohl im In- wie im Ausland. Ohne Export kann die Bundesrepublik nicht leben. Der Konsum muß zugunsten der Kapitalbildung knapp gehalten werden. Das bedeutet, daß das Volkseinkommen nicht restlos konsumiert werden darf. Die Sparkasse muß wieder Sammelbecken für Sparkapital sein.

Unbegründetes Mißtrauen

Diese Gedanken schickte Dr. Fromm seinem Bericht über die Entwicklung der Kreissparkasse voraus. Das Jahr 1950 hat gerade im Spargeschäft nicht den erwarteten Verlauf genommen. Die äußeren Einflüsse waren stärker als das völlig unbegründete Mißtrauen zur knappen und stabilen D-Mark. Das Einlagenvolumen hat die 14-Millionen-Grenze im Berichtsjahr überschritten. Die Spareinlagen betrugen bis zum 31. Dezember 1950 rund 7,5 Millionen, die Giroeinlagen 5,9 Millionen und die Depositen 0,7 Millionen DM. 31 000 Spar- und 5300 Girokonten waren zu verwalten. Die Zinsgutschriften betrugen im abgelaufenen Jahr insgesamt 223 000 DM, davon Spargutschriften 170 000 DM und Zinsgutschriften aus dem Giroverkehr 53 000 DM. Sehr gut entwickelt haben sich die Umsätze, die eine halbe Milliarde übersteigen. Die Buchungskonten werden mit 572000 angegeben. Die liquiden Mittel lagen im Verlauf des Jahres zwischen zwei und vier Millionen, durchschnittlich bei drei Millionen.

1 Million für sozialen Wohnungsbau

Das gesamte Kreditvolumen der Kreissparkasse liegt bei 11,3 Mill. Davon entfallen rund drei Millionen auf den Wohnungsbau einschließlich 1 Million für den sozialen Wohnungsbau. 2,4 Mill. wurden an Darlehn und Kassenkrediten an Körperschaften für Straßen-, Schulbau, Wasserwerke, Meliorationen usw. ausgeliehen. Rund sechs Millionen Kredite entfallen auf die Landwirtschaft, Handel und Gewerbe.

Dem nachlassenden Sparwillen im zweiten Halbjahr 1950 stand ein verstärktes Kreditbegehren gegenüber. Falls sich die Sparfreudigkeit nicht hebt, wird die Kreissparkasse zu einer Kreditbeschränkung oder Krediteinschränkung gezwungen sein. Der Wille zum Sparen auch bei kleinsten Beträgen muß Ziel auch für kleine Lohntüten sein. Aus kleinen Beträgen wachsen die Summen, die zum Wiederaufbau der Wirtschaft und zum Ankurbeln der Produktion nötig sind. Sparen bildet echtes Kapital, neutrales Geld, das ohne Beziehung zum Sachwert steht, also ein echter Geldschöpfungsakt ist.

Der Bau der Kreissparkasse geht wegen der Witterungsverhältnisse schlecht voran. Man hofft, in diesem Jahr einziehen zu können. Der Neubau der Büdericher Zweigstelle ist in der Planung.

Der Marktbericht

Schlachtviehmarkt in M.Gladbach am 2. Januar

Auftrieb: 97 Rinder, 26 Kälber, 712 Schafe. Preisnotierung: !. Schweine: Klasse a—b2 DM 138 bis 144, Klasse c DM 134 bis 143, Klasse d DM 125 bis 135, Klasse g1—g2 DM 125 bis 142. 2. Kühe: Klasse AA DM 85 bis 90, Klasse A DM 78 bis 85, Klasse B DM 72 bis 75, Klasse C DM bis 55. 3. Färsen: Klasse AA—A DM 79 bis 90, Klasse B DM bis 75. 4. Kälber: Klasse A DM 100 bis 110, Klasse B DM 80 bis 85, Klasse C DM bis 70. Tendenz: Trotz des geringen Großviehaufriebes kam es nur zu einem langsamen Geschäft. Die Preise mußten leicht nachgeben. Ebenfalls langsam war der Handel auf dem Schweinemarkt. Jedoch konnten sich hier die Preise bei den ausgesprochenen Speckschweinen leicht verbessern. Der Kälbermarkt verlief normal. Der Markt wurde geräumt.

Kall übern Gartenzaun

Er benutzte den Zug am Dienstagnachmittag um 15.11 Uhr ab Neuß in Richtung Düren. Er wollte in den ersten Wagen hinter der Lokomotive einsteigen. Die Türe klemmte sehr, aber bei einem kräftigen Ruck gab sie schließlich nach.

Ein alter Herr grüßte freundlich und sagte zu ihm: „Vorsicht, setzen Sie sich dort nicht hin!" Der alte Herr hatte „Vorsicht!" gesagt, und ohne weiter auf die Warnung zu achten, ließ sich der Fahrgast an einer anderen Stelle nieder. Bis zur Abfahrt des Zuges war noch etwas Zeit. Ein Schaffner stieg ein und sah die Stelle, von der der Fahrgast zum einsteigenden Fahrgast „Vorsicht!" gesagt hatte. Ein großer dunkler Klex hob sich von der glatten Politur der Wagenbank ab.

„Was mag das sein?" fragte der Schaffner. „Wagenschmiere, Kraut?" Er betupfte die Stelle und meinte, daß der Klex schon ziemlich trocken sei. Er stieg aus und kam nach einiger Zeit mit dem Zugführer zurück. Die „Angelegenheit" wurde eingehend betrachtet. Der Zugführer überlegte, ob der Wagen nicht geschlossen werden und man die bereits eingestiegenen Fahrgäste in einen anderen Wagen bitten sollte. Die Freundlichkeit und Aufmerksamkeit des Zugführers war beachtenswert. Er wußte, was er seinen Fahrgästen schuldig war. Er wollte es nicht verantworten, wenn jemand an dem großen Klex seine Kleider beschmutzte.

Schließlich kam der Aufsichtsbeamte dazu. Auch er besah empört die Schmutzstelle. Der Schaffner kam auf den Gedanken, einen Lappen zu holen. Dieses Vorhaben mag im Bahnhof wohl einige Schwierigkeiten bereitet haben aber schließlich kam er zurück und wischte und wischte. Der Klex wurde kleiner und kleiner, bis er schließlich verschwunden war. Kraut war es nicht, denn dafür klebte der Klex nicht genug. Wagenschmiere war es auch nicht, dafür war der Klex zu trocken. Woraus der Klex bestand, ist egal, jedenfalls erlitt niemand Schaden.

Der Dienst am Kunden war beispielhaft. Drei Mann und ein Klex. Mehr kann man nicht verlangen.

„Handorakel und Kunst der Weltklugheit"

Zu Balthazar Gracians 350. Geburtstag am 8. Januar

Von dem amerikanischen Psychologen Carnegie wird erwähnt, daß sein Buch „Wie man Freunde gewinnt" mehr als fünf Millionen Leser fand. Es ist hingegen nicht bekannt, wieviel Exemplare von „Gracians Handorakel und Kunst der Weltklugheit" verbreitet wurden, doch ist dieses berühmte Buch der Lebensweisheit eines spanischen Jesuiten in rund 300 Jahren immer wieder in allen Sprachen gedruckt worden. Vor 350 Jahren wurde Gracian geboren — in 350 Jahren werden seine „Lebensregeln" um nichts weniger aktuell sein. Keinem Geringeren als dem Philosophen Arthur Schopenhauer danken wir die Übertragung des altbewährten Werks in unsere Sprache.

Kenntnis seiner selbst

an Sinnesart, an Geist, an Urteil, an Neigungen. Keiner kann Herr über sich sein, wenn er sich nicht zuvor begriffen hat. Spiegel gibt es für das Antlitz, aber keine für die Seele, daher sei ein solcher das verständige Nachdenken über sich. Allenfalls vergesse man sein äußeres Bild, aber erhalte sich das innere gegenwärtig, um es zu verbessern, zu vervollkommnen. Man lerne die Kräfte seines Verstandes und seine Feinheit zu Unternehmungen kennen; man untersuche seine Tapferkeit, zum Einlassen in Händel; man ergründe seine ganze Tiefe und wäge seine sämtlichen Fähigkeiten, zu allem.

Sich in die Zeiten schicken.

Sogar das Wissen muß nach der Mode sein, und da wo es nicht Mode ist, besteht es gerade darin, daß man den Unwissenden spielt. Denkungsart und Geschmack ändern sich nach den Zeiten. Man denke nicht altmodisch und habe einen modernen Geschmack. In jeder Gattung hat der Geschmack der Mehrzahl eine geltende Stimme, man muß ihm also für jetzt folgen und ihn zu höherer Vollkommenheit weiter zu bringen versuchen. Der Kluge passe sich, im Schmuck des Geistes wie des Leibes der Gegenwart an, wenngleich ihm die Vergangenheit besser schiene. Bloß von der Güte des Herzens gilt diese Lebensregel nicht, denn zu jeder Zeit soll man die Tugend üben, man will heutzutage nicht von ihr wissen: die Wahrheit reden, oder sein Wort halten, scheinen Dinge aus einer andern Zeit, so scheinen auch die guten Leute noch aus der guten Zeit zu sein, sind aber doch noch geliebt; inzwischen, wenn es noch welche gibt, so sind sie nicht in der Mode und werden nicht nachgeahmt. O unglückseliges Jahrhundert, wo die Tugend fremd, die Schlechtigkeit an der Tagesordnung ist! — Der Kluge lebe wie er kann, wenn nicht wie er wünschen möchte und halte, was ihn das Schicksal zugestand, für mehr wert; als was es ihm versagte.

Die Narren ertragen können.

Stets sind die Weisen ungeduldig, denn wer sein Wissen vermehrt, vermehrt seine Ungeduld. Große Einsicht ist schwer zu befriedigen. Die erste Lebensregel nach Epiktet, ist das Ertragenkönnen, worauf er die Hälfte der Weisheit zurückführt. Müssen nun alle Arten von Narrheit ertragen werden, so wird es großer Geduld bedürfen. Oft haben wir am meisten von denen zu erdulden, von welchen wir am meisten abhängen, eine dienliche Übung der Selbstüberwindung. Aus der Geduld geht der unschätzbare Frieden hervor, welcher das Glück der Welt ist. Wer aber zum Dulden kein Gemüt hat, ziehe sich zurück in sich selbst, wenn er anders auch nur sich selbst wird ertragen können.

Das Schlimme anderen aufzubürden verstehen.

Einen Schild gegen das Mißwollen zu haben, ist eine große List der Regierenden. Sie entspringt nicht, wie Mißgünstige meinen, aus Unfähigkeit, vielmehr aus der höheren Absicht, jemanden zu haben, auf den Tadel des Mißlingens und die Strafe allgemeiner Schmähungen zurückfalle. Alles kann nicht gut ablaufen, noch kann man alle zufrieden stellen; daher habe man, wenn auch auf Kosten seines Stolzes, so einen Sündenbock, so einen Ausbader unglücklicher Unternehmungen.

Vom Glücke beim Gewinnen scheiden:

so machen es alle Spieler von Ruf. Ein schöner Rückzug ist ebensoviel wert wie ein kühner Angriff. Man bringe seine Taten, wenn ihrer genug, wenn ihrer viele sind, in Sicherheit. Ein lange anhaltendes Glück ist allemal verdächtig. Das unterbrochene ist sicherer und das Süßsaure desselben sogar dem Geschmack angenehmer. Je mehr sich Glück auf Glück häuft, desto mehr Gefahr laufen sie, auszugleiten und alle miteinander niederzustürzen. Die Höhe der Gunst des Glücks wird oft durch die Kürze der Dauer aufgewogen, denn Glück wird es müde, einen so lange auf den Schultern zu tragen.

Friedfertig leben, lange leben.

Um zu leben — leben lassen. Die Friedfertigen leben nicht nur: sie herrschen. Man höre, sehe und schweige. Der Tag ohne Streit bringt ruhigen Schlaf in der Nacht. Lange leben und angenehm leben heißt für zwei leben und ist die Frucht des Friedens. Alles hat der, welcher sich aus dem nichts macht, woran ihm nichts liegt. Keine größere Verkehrtheit, als sich alles zu Herzen nehmen. Gleich große Torheit ist, daß uns das Herz durchbohre, was uns nichts angeht, und daß wir uns nicht kümmern wollen um das, was wichtig für uns ist.

Seinem Herzen glauben,

zumal, wenn es erprobt ist: dann versage man ihm nicht das Gehör, da es oft das vorher verkündet, woran uns am meisten gelegen. Es ist ein Haus-Orakel. Viele sind durch das umgekommen, was sie stets gefürchtet hatten; was half aber das Fürchten, wenn sie nicht vorbeugten! Manche haben als einen Vorzug ihrer begünstigten Natur ein recht wahrhaftes Herz, welches sie allemal warnt und Lärm schlägt, wenn Unglück droht, damit man ihm vorbeuge. Es zeugt nicht von Klugheit, daß man den Übeln entgegengehet, es sei denn, um sie zu überwinden.

Das Werk von Wilhelm Lehmbruck

Zu seinem 70. Geburtstag am 4. Januar

Am 4. Januar 1881 wurde Wilhelm Lehmbruck als Sohn eines Bergmanns in Meiderich bei Duisburg geboren, am 25. März 1919 ist er in Berlin aus dem Leben gegangen. In seinen kurzen Schaffensjahren hat dieser ursprüngliche Bildhauer jedoch ein Lebenswerk gegeben, das durch die großen Lehmbruck-Ausstellungen der letzten Jahre wieder eindringlich und machtvoll zugleich in das Blickfeld und damit in das Bewußtsein der an der Kunst überhaupt Anteilnehmenden gerückt wurde. Auch wenn diese Ausstellungen erst Lehmbrucks Schaffen nach dem für ihn entscheidenden Jahr 1910 brachten. Diese Ausstellungen berichtigten nicht zuletzt die gemeinhin bestehende Vorstellung vom Werk Lehmbrucks. Sie machten deutlich, daß die mit dem leidenschaftlichen Ausdruckswillen des Expressionismus geformten, „gotisch" gestreckten Gestalten nur den einen Teil seines Schaffens ausmachen. Bis zuletzt entstanden daneben Arbeiten von jener Harmonie der Formen, die auch heute noch als „klassisch" empfunden wird. In offensichtlich oft qualvoller Spannung gingen diese beiden Schaffensrichtungen nebeneinander her, überkreuzten sich bisweilen in ein und demselben Werk. Darin wird das Schicksal des modernen Künstlers überhaupt aufgerissen, dem mit seiner Zeit in der Weltschau und damit für ihn in der Form alles doppelgesichtig, zwiespältig geworden.

Lehmbruck wollte alle Empfindungen durch den unverhüllt geformten, den nackten menschlichen Körper ausdrücken. Die Gewandfigur, mit der und durch die Barlach sprach, existierte für den reifen Lehmbruck nicht. Auch die Sagekraft des Mimischen, des Menschenantlitzes, die doch ein wesentliches Ausdrucksmittel des Expressionismus war, wurde von Lehmbruck nur bedingt eingesetzt. Selten wurde sie wie in dem zergrübelten schmalen Haupt des „Emporsteigenden Jünglings" oder in dem „Kopf eines Denkers" zum wichtigen Ausdrucksträger. Sonst wirkte bei Lehmbruck die Gestalt allein aus dem Körperhaften heraus. Die voll und schwer blühenden Formen der großen „Stehenden weiblichen Figur" bekommen dabei etwas Vegetatives, Pflanzenhaftes, um die Aussage des Gesichtes steht jedoch selbst bei ihr Unerlöstes. Bei dieser allseitig sich wölbenden Figur fallen wirklich einmal sichtbare und tastbare Form in eins zusammen. Und das war ja stets das Kennzeichen echter Plastik. Neben dieser Reihe wie organisch in naturnahen Formen gewachsenen Gestalten, zu der außer der „Stehenden weiblichen Figur" von 1910 etwa die „Badende" (1914) und der im letzten Schaffensjahr entstandene „Weibliche Torso" in Marmor gehören, stehen die vom Ausdruckswillen gespannten Figuren wie die „Kniende" von 1911, die „Sinnende" und der „Emporsteigende Jüngling" von 1913/14, der „Gestürzte" (1915/16) und der „Kopf eines Denkers" von 1918, in denen der suchende, der bohrend fragende Menschengeist seine „Verkörperung" finden wollte. In den Gemälden und den qualitätsstarken graphischen Blättern Lehmbrucks aber herrscht unmittelbarer und unbekümmerter als bei den plastischen Arbeiten Eros in all seiner Sinnenhaftigkeit.

Hermann Dannecker



Lehmbrucks „Trauernder Jüngling" auf dem Duisburger Ehrenfriedhof

Verschwiegene Männer

Von Hilde Fürstenberg

Der Schriftsteller Detlef Rickert war nach Deutschland zurückgekehrt, nachdem er viele Jahre im Ausland hatte zubringen müssen. Er war in Begleitung seiner inzwischen zu einer reizenden jungen Dame herangewachsenen Tochter Ulrike gekommen.

Nun beging er seinen sechzigsten Geburtstag, und Ulrike hatte, um dem Vater eine Freude zu machen, heimlich die alten Freunde von einst, soweit sie erreichbar waren, zu diesem Tag eingeladen. Ihnen allen war Schweigen auferlegt über diese Einladung, es sollte eine ganz große Überraschung für den Vater werden.

Am Morgen des Tages nun war Ulrike in Verlegenheit, wie sie den Vater aus dem Haus bringen möchte, damit sie ungestört und in aller Heimlichkeit die Vorbereitungen für den festlichen Abend treffen konnte. Sie machte ihm allerlei Vorschläge, suchte ihm das etwas rauhe, sonnige Vorfrühlingswetter verlockend darzustellen, und es gelang ihr schließlich, ihn zu einem Ausflug zu ermuntern. Er sagte, er wolle in die Kreisstadt fahren, um seinen Freund Hattingen zu besuchen.

Ulrike wurde unruhig. Dies gerade gefiel ihr nicht. Hattingen war der Landrat des Kreises und gehörte zu den Freunden, die zum Abend geladen waren. Natürlich würde der alte Herr heute, da der Geburtstag doch nun da war, die Überraschung nicht länger verheimlichen, und alles würde offenbar werden. „Ach, warum gerade zu ihm?" fragte das Mädchen den Vater. „Er ist vielleicht dienstlich verreist und du triffst ihn gar nicht, wenn du dich nicht angemeldet hast."

„Das macht dann auch nichts", antwortete der Vater. „Ich will doch sehen, ob Hattingen noch weiß, daß ich heute Geburtstag habe."

Ulrike sah keine Rettung mehr und vertraute notgedrungen darauf, daß der Landrat schweigen würde.

Das tat er nun auch, aber die Geschichte kam trotzdem heraus und zwar durch den Sekretär Thorberg, der im Vorzimmer des Landrats saß. Als Rickert bei ihm eintrat und den Landrat zu sprechen wünschte, sagte Thorberg, dies sei nun heute morgen schlecht zu machen. Der Landrat habe dringende Geschäfte zu erledigen und habe Weisung gegeben, man solle ihn nicht stören, da er früh fertig werden und nach Niederholzum zu Rickerts Geburtstag fahren wolle.

Rickert schmunzelte, und dem Sekretär kam jählings der Verdacht, ein Geheimnis verraten zu haben. „Vielleicht durfte ich das gar nicht sagen?" fügte er erschrocken hinzu.

Rickert lachte kurz, er mochte den jungen Sekretär gerne leiden. Er stammte aus einer Familie des Landes, die noch vom alten Schlage war — war fleißig und strebsam, wohlerzogen in äußeren und inneren Formen und wäre ihm als Mann für seine etwas ungebärdige, temperamentvolle Ulrike durchaus recht gewesen. Eingedenk dessen legte er nun einen Augenblick seine Hand auf den Arm des jungen Mannes und sagte: „Nein, das durften Sie sicher nicht. Aber, trösten Sie sich, ich werde mir nichts anmerken lassen. Sagen Sie Ihrem Chef nur, daß ich da bin, mich wird er schon hereinlassen."

Hernach saßen die Freunde einander gegenüber, getrennt durch den großen, papierbeladenen Schreibtisch des Landrats und tranken Wermutwein — weder Hattingen noch Rickert sagte ein Wort vom Geburtstag. Nur beim Abschied sagte Hattingen mit einem kleinen Schmunzeln: „Ich werde dich wohl bald einmal besuchen in deiner Behausung. Ich habe gehört, du sollst es nett haben."

„Ja", entgegnete Rickert ebenso, „es wäre schön, wenn du bald einmal kämst."

Als er heimkam, war es Nachmittag, und Ulrike bat den Vater, in ihr Mädchenzimmer zu gehen und sich bis zum Abend dort aufzuhalten. „Denn ich habe eine Überraschung vorzubereiten", sagte sie.

„Laß mich doch in mein Zimmer", bat der Vater, „ich weiß es ja doch, Ulrike. Du hast Leute eingeladen. Hattingen kommt auch —"

„Ach!" Sie war tief enttäuscht. „Hat er es doch verraten?"

„Nein, er nicht. Er hat kein Wort gesagt. Aber Thorberg hat sich verplappert —"

„Ach, der Esel!" Das Mädchen wurde rot vor Zorn. „Mir so den Spaß zu verderben —"

Der Vater legte den Arm um seine Tochter. „Ärgere dich nicht", bat er freundlich. „Ich habe mich auf der ganzen Fahrt hierher doch so gefreut —"

„Ja?" Ihre Augen wurden feucht, teils vor Enttäuschung, teils vor Freude.

Am Abend, als die Gäste beisammen saßen, lachten sie sehr, als Rickert erzählte, wie er und Hattingen am Morgen voreinander Versteck gespielt und wie sie sich unter feierlichen Versprechungen voneinander verabschiedet hatten, wissend, daß gleich darauf einer hinter dem andern über die Landstraße fahren würde. Ulrike hörte zu und lächelte schmerzlich.

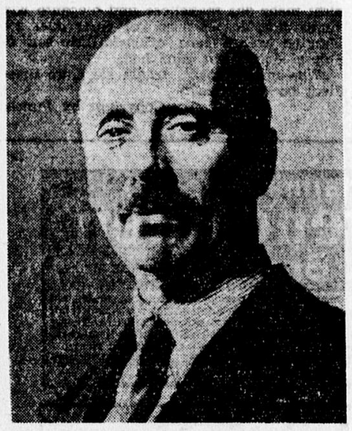
Als der Landrat heimfuhr, hatte sie plötzlich etwas zu schreiben und drückte dem alten Herrn, als er in seinen Wagen stieg, schnell einen Brief in die Hand. „Für Thorberg", sagte sie.

Der Landrat schmunzelte. „Liebesbrief", dachte er und gab ihn am andern Morgen mit väterlich wohlwollendem Lächeln seinem Sekretär, als er an ihm vorbei in sein Zimmer ging. Eine Zeitlang später streckte er aus irgendeinem Grunde den Kopf noch einmal zur Türe herein, da stand Thorberg vor seinem Schreibtisch, betrachtete den kleinen Zettel, der vor ihm lag und sah äußerst betreten aus.

„Nun?" fragte Hattingen.

Der junge Mann reichte ihm stumm den Zettel. „Es gibt Kerls, die dienen und das Maul nicht halten können, aus denen wird nie was", stand da.

Hattingen preßte die Lippen aufeinander. „Es ist ein Satz vom alten Wrangel, glaube ich", sagte er und wandte sich wieder in sein Zimmer. Drinnen lehnte er sich an den Türpfosten und lachte in sein Taschentuch. Dann trank er mit Genuß einen Wermut.



Sir Adrian Boult

Dirigent der Londoner Philharmoniker, die auf einer Deutschlandreise im Januar zwischen Berlin und München auch in Münster, Dortmund, Essen, Düsseldorf und Viersen konzertieren werden. Das „London Philharmonic Orchester" ist das repräsentative Konzertorchester Englands, das einzige, das in ständig gleichbleibender Besetzung spielt. Sein 61jähriger Dirigent, der wegen seines Eintretens für britische Musik zum Ritter geschlagen wurde, Sir Adrian Boult, war in Leipzig Schüler Arthur Nikischs. Weltruhm erlangte Boult als Gründer, Erzieher und Dirigent des Londoner Rundfunk-BBC-Orchesters, mit dem er Anfang der dreißiger Jahre auch Deutschland besuchte. Auf dem Programm seiner gegenwärtigen Deutschlandreise stehen Werke der britischen Komponisten Elgar und Holst neben Sinfonien von Haydn, Schubert, Schumann, Brahms und R. Strauß.

Der Tenor im Busch

Hunde lagerten vor Wittrichs Podium

Die afrikanischen Farmer brachten ihre Hunde mit, und diese legten sich unmittelbar vor das Podium, auf dem Marcel Wittrisch sein Konzert gab. Kein Knurren, kein Bellen, keine sonstwie geartete Unruhe störte das Programm, und ebenso still saßen die Zuhörer, die in langen Tagesritten und auf Wagen von weither kamen. Einer fuhr 230 Kilometer über staubige Pfade. Wer es nur eben einrichten konnte, kam herbei, auch Eingeborene, darunter phantastisch drapierte Negerinnen, und das Bild des Konzertsaales war wie nie eins in Europa. „Der glücklichste Tag meines Lebens", sagte eine Kaffernfrau, die Marcel Wittrisch irgendwo in Nordtransvaal antraf, wie sie eins der großen Ankündigungsplakate behutsam in i Behausung trug, als Erinnerung.

Dreieinhalb Monate lang ging die Tournee Wittrischs durch Südafrika und Südwestafrika. Wittrisch sang alte Burenlieder, englische Lieder, an manchen Tagen zwei- und dreimal. Das Interesse war riesig, der Erfolg ganz ungewöhnlich. Sechsunddreißigmal trat Wittrisch auf, und dazwischen lagen Entfernungen und Strapazen, die man auf abendländischen Kunstreisen nicht kennt.

Nikolaus Welter 80 Jahre alt

Prof. Dr. Nikolaus Welter, neben Norbert Jacques der bekannteste luxemburgische Schriftsteller der Gegenwart, vollendete am 2. Januar sein 80. Lebensjahr. In Melsch bei Luxemburg geboren, studierte Welter in Berlin und Paris. Neben zahlreichen literarhistorischen Studien, wurde vor allem seine Abhandlung über „Die mundartliche und hochdeutsche Dichtung in Luxemburg" beachtet.

Geheimnisvolles Gift

Alle Rechte durch Manz Verlag München

Kriminalroman von THOMAS QUINT

15. Fortsetzung

„Mister Brigg", lachte sie, „warum plötzlich sch schweigsam? Haben Sie nachträglich doch Angst bekommen? Sehen Sie mich schon unter den Messern der Londoner Apachen?"

Er schrak ein wenig zusammen. Aber als er ihre von einem geradezu knabenhaften Übermut strahlenden Augen sah, fiel es ihm nicht schwer, sich ganz dem Zauber der Gegenwart, dem Auskosten dieser seltenen Stunde hinzugeben.

Man besprach vergnügt an diesem Abend auch noch die Möglichkeit seiner Kostümierung für das Unterweltabenteuer und einigte sich schließlich darauf, daß Brigg sich als schwedischer Matrose einzufinden habe.

Schließlich war er ein einigermaßen weltbefahrener Mann. Es konnte nicht schwerfallen, die Rolle echt und unauffällig zu spielen. Die Matrosenuniform war leicht zu besorgen. Der nächstbeste Altkleiderladen mußte sie liefern können.

Und dann hatte Assunta Tatay am nächsten Morgen in Briggs Hotel angerufen, daß sie nun in Surrey erwartet werde und ihm für zwei Tage gute Unterhaltung wünsche. Er möge nur ja nicht vergessen, sich seine Matrosenuniform zu besorgen.

Plötzlich verstummte sie einen Augenblick am Fernsprecher, dann hörte Brigg ihr warmes, sonores Lachen.

„Warten Sie einmal, mein Lieber, da kommt mir ein Gedanke, heute ist Donnerstag, am Samstag bin ich wieder hier. Wir treffen uns abends um neun Uhr."

Und sie nannte ihm eine Straßenecke, von der er irgendeinmal gelesen hatte, daß sie in der Nähe das Chinesenviertels lag.

Er war entsetzt, „Aber das ist doch völlig unmöglich! Sie können doch nicht allein — —"

„Doch, doch, ich kann", hatte sie ihn unterbrochen. „Jetzt erst recht! Es bleibt dabei. Auf Wiedersehen, Herr Matrose!"

Sie hatte den Hörer eingehängt und damit alle weiteren Einwände abgeschnitten.

Und nun saß Brigg allein und gelangweilt in diesem Tonfilmpalast, in dem der amerikanische Talkie lief und trotz bestem Willen Brigg nicht zu fesseln vermochte. Brigg stand auf und ging. Längst war der Abend da. In den Straßen flammten blitzten und wanderten die Lichter einer farbig aufstrahlenden Reklame.

Es war feucht, kalt und neblig. Ein unerfreuliches Wetter, das selbst einen Optimisten unmutig machen mußte. Es war wohl gut, sich des Matrosenanzuges zu versichern. Er winkte einen Wagen herbei. Der Chauffeur mußte eine Adresse wissen, wo er sich ausstatten konnte. Er hatte sich nicht getäuscht. In einem kleinen Laden, in den eine Treppe hinabführte und in dem eine fast unerträglich dumpfe, üble Luft herrschte, fand Brigg, was er brauchte.

Der Besitzer des Ladens, ein kleines, altes Männchen, schleppte eilfertig alles Gewünschte zur Auswahl herbei. Nur von Zeit zu Zeit sandte er aus seinen dunklen Augen einen verwundert mißtrauischen Blick auf den eleganten Herrn, der sich für getragene Matrosenanzüge interessierte.

Brigg war froh, als er mit seinem Paket wieder draußen im Wagen saß, der ihn zu seinem Hotel brachte.

Eine Stunde später speiste er in einem Lyonrestaurant und suchte dann auf eine Stunde noch ein Kaffeehaus auf.

Früh ging er zu Bett.

Wahrhaftig, dachte er, als er sich ausstreckte, es ist ein Unfug, diese ganze Maskerade, ein romantischer Schwindel.

Was konnte schließlich geschehen, wenn er in einer Hafenkneipe als mehr oder weniger eleganter Herr erschien? Es war ja nicht das erste Mal, daß er mit derlei Volk zusammenkam. Was überhaupt hieß: derlei Volk? Dort saßen Seeleute herum und Hafenarbeiter, derbe, vielleicht auch leicht reizbare Burschen, aber es fiel doch keinem von ihnen ein, einen Mord oder Totschlag zu begehen, nur weil ein Mensch anders und besser gekleidet war.

Und zudem: gab es nicht auch eine Polizei? Mehr noch, war nicht gerade die Londoner Polizei als besonders geschickt, wachsam, tüchtig und zuverlässig in aller Welt bekannt? Wozu also das Ganze?

Aber nun war es zu spät. Letzten Endes ging es Assunta ja doch wohl darum, selbst die Maskerade anzulegen.

War sie nicht auch darin Frau und Kind zugleich? Vor allem aber Frau, die sich der Wirkung eines ständig wechselnden Äußeren wohl bewußt war und in der der natürliche Hang zur Schauspielerin nach Betätigung suchte.

Gottlob stand es bei ihm, wo man hingehen würde! In die Hafenkneipen natürlich, gerne, sie sollte etwas sehen, etwas erleben, diese abenteuersüchtige Assunta — aber es gab eine Grenze, wo das Abenteuer aufzuhören hatte. Und diese Grenze wollte er wohl zu ziehen wissen, ohne daß sie es überhaupt bemerkte.

Er schmunzelte und malte sich das Zusammensein mit Assunta aus.

12.

Um elf Uhr morgens waren Dr. Pilgrams Untersuchungen abgeschlossen. Er rückte die Mikroskope, die Retorten, die Reagenzgläser und die Schalen mit Alkohol, Laugen und Säuren, die Phiolen und Bunsenbrenner beiseite und setzte an einem Nebentisch seine Aufzeichnungen fort.

Dr. Flink, der Gerichtsarzt, stand neben ihm. Auf seinen blassen, faltigen Wangen brannten rote Flecke der Erregung.

Immer wieder schüttelte er den Kopf. Die Methoden und Ergebnisse dieses deutschen Kollegen schienen ihm unfaßlich.

Er war ein tüchtiger Arzt, aber nicht Chemiker genug, um den Darlegungen Pilgrams bis ins letzte folgen zu können.

Zudem schien Pilgram selbst zu erregt und gespannt, um sich Zeit zu einer umfassenden Aufklärung zu lassen.

„Ich werde Sie schon bei Tugela anmelden, Herr Kollege", unterbrach Dr. Flink das schließlich eingetretene Schweigen.

Er war ein kleiner, alter Herr und zappelte ordentlich vor Ungeduld.

Pilgram klappte sein Notizbuch zu und erhob sich.

„Gut, vielen Dank! Zunächst möchte ich aber schnell noch ein paar Worte mit Fräulein Florian sprechen. Ehe sie verständigt ist, habe ich doch keine rechte Ruhe."

Eine halbe Stunde später saß Pilgram bereits in dem großen und fast kahlen Büro des Chefs der Kriminalpolizei.

Mijnheer Tugela ließ sich berichten. Seine klugen und lebendigen Augen blickten unverwandt auf Pilgrams Gesicht, auf dieses schmale, durchgeistigte Antlitz mit der hohen Stirn und dem zurückgelegten dunklen Haar.

Pilgram war bleich, er hatte in der vergangenen Nacht kaum geschlafen. Längst vergessene Bilder und Szenen waren aufgetaucht und wie in einem bösen Traum vorübergezogen, quälend und erregend durch die im Unterbewußtsein drängende Unruhe, durch den Gedanken daran, daß jetzt nach so langer Zeit der Kampf um das rätselhafte Gift erneut entbrannt war, gefährlicher, mitreißender als jemals.

Hing nicht an diesem geheimnisvollen Pangi-Pangi ein gut Teil seiner wissenschaftlichen Arbeit, waren nicht seine Papiere und das Gift selbst für ihn verloren, wenn es jetzt nicht gelang, dieses kostbaren Extraktes der Colihue-Wolfsmilch habhaft zu werden?

Sein Buch lag halbvollendet zu Hause. Wohl umfaßte es eine Fülle von Wissen, von völlig neuen Entdeckungen, die der Lehre von den Pfeilgiften der südamerikanischen Indianer und ihren Wirkungen ein ganz neues Gesicht gegeben mußten und die eines ungeheuren Aufsehens in wissenschaftlichen Kreisen sicher waren — und doch hatte er sich nicht entschließen können, das Buch zum Abschluß zu bringen, es zu veröffentlichen, weil ihm die Krönung seiner Arbeiten, die Untersuchung über den „großen Zauber" Pangi-Pangi fehlte.

Als er gestern seine Arbeit mit Dr. Flink aufgenommen hatte, da schien es ihm, als ob er seinen Verdacht bestätigt sehe. Heute nacht war es wie ein Fieber über ihn gekommen, wie im Fieber auch hatte er den ganzen Vormittag über gearbeitet, bis sich unter der Einwirkung seiner chemischen Präparate in den kleinen Kolben der Retorten ein kaum merkbarer Niederschlag des weißen Pulvers kristallisierte, das er als Substanz des Wolfsmilchgiftes Colihuai nachzuweisen vermochte.

Tugelas breites, rotes Gesicht blieb unbewegt, während Pilgram das Ergebnis seiner Untersuchungen darlegte und eindeutig nachwies, daß seine Vermutungen nunmehr als unbezweifelbar und einwandfrei bewiesen gelten müsse.

Fortsetzung folgt

Die briefliche Behandlung

Bei der Berliner Haut- und Haar-Kapazität Lassar befand sich ein auswärtiger Patient wegen seines beängstigenden Haarschwunds in Behandlung.

„Damit Sie die Reise nicht ständig zu machen brauchen", entschied der menschenfreundliche Lassar beim zweiten Vorspruch, „schicken Sie mir doch alle vier Wochen eine Probe Ihrer Haare zwecks mikroskopischer Untersuchung ein. Ich werde Ihnen dann weitere Anweisungen geben."

Nach einiger Zeit aber kam ein Brief, der lautete: „Einliegend erlaube ich mir, wieder einige Haare zu senden. Leider aber kann ich dies jetzt nicht mehr fortsetzen. Es sind die letzten."

Der Patient fuhr befriedigt ab. Lassar schickte Kuranweisungen, jener Haare, wenn auch immer weniger. Und nie hörte der Professor eine Unzufriedenheit aus den Begleitschreiben heraus.

Sonnentage

Von Jón Svensson

Copyr. Verlag Herder, Freiburg

NONNIS JUGENDERLEBNISSE AUF ISLAND

38. Fortsetzung

„Ihr seid allein?" — sagte Harald langsam wie einer, der zweifelt, und schaute uns wieder scharf an.— „Wollt ihr mir einreden, daß ihr allein so weit von zu Hause fort seid?"

Wir konnten gar nicht begreifen, warum Harald uns nicht glauben wollte.

„Wie habt ihr denn den Weg hierher gefunden?" fragte er weiter.

„Uns ist das Pferd durchgegangen", erwiderte ich.

„Ihr seid aber doch in aller Ruhe dahergeritten. Ich habe euch ja gesehen."

„Das war weiter unten, da mußten wir vor dem Stier fliehen. Nachher war unser Pferd nicht mehr wild."

Jetzt wurde Harald auf einmal freundlich. Er fragte:

„Seid ihr schon den ganzen Tag hier oben auf den Bergen?"

„Ja, seit heute morgen früh."

Und nun erzählten wir ihm unsere Abenteuer. Harald hörte uns aufmerksam zu, und als wir fertig waren, sagte er lächelnd:

„Das ist ja die reinste Räubergeschichte. — Ihr seid ein paar prächtige Buben! Hätte ich das gewußt, dann hätte ich nicht geschossen! Ich glaube eben, es seien Erwachsene bei euch. — Übrigens, ich habe nicht auf euch gezielt, sondern auf den großen Stein. — — Nun werdet ihr aber wohl Hunger haben!"

„Ja, das haben wir — und der Fidel auch", erwiderte Manni.

„Das kann ich mir denken", sagte Harald freundlich. „Kommt jetzt nur mit mir, ich habe zu essen genug für euch beide zusammen und für den Hund."

„Wo wohnen Sie?" fragte Manni.

„Wo ich wohne? — Ich wohne zurzeit in einer Höhle dort oben auf dem Berge."

„Sie wohnen in einer Höhle? — Ist es denn nicht Haldor, der in einer Höhle wohnt?"

„Nein, jetzt wohnt er nicht mehr hier. Er hat aber früher hier gewohnt. Ich selbst kehre nur zuweilen in seiner Höhle ein, wenn ich hier oben nach Pferden oder Schafen suchen muß."

Harald stieg nun auf sein Pferd und wir auf das unsrige. Er ritt voraus den Berg hinauf, wo wir ihn zuerst gesehen hatten.

Als die Pferde mit vieler Mühe den Bergabhang erklommen hatten, galoppierten wir rasch über einen sehr wild aussehenden Höhenzug und dann an einer hohen, durch viele tiefe Klüfte und Spalten zerrissenen Felswand entlang. Zuletzt kamen wir an eine Quelle, die aus einer kleinen Vertiefung in dem harten Steinboden hervorquoll.

Da stieg Harald ab und sagte:

„So, ihr Jungens, jetzt sind wir auf Haralds ‚Hof'. Ihr habt mich die vorige Woche so gastfrei empfangen, jetzt will ich es euch vergelten, so gut ich kann."

Wir stiegen nun ebenfalls ab.

Die beiden Pferde und Fidel gingen gleich zur klar fließenden Quelle und tranken gierig daraus.

Als sie fertig waren, brachte Harald die Pferde zu einem nahen Rasenplatz und band ihnen die Vorderfüße zusammen, daß sie nur noch kleine Schritte machen und nicht davonlaufen konnten.

Manni und ich schauten uns indes ein wenig um.

Der kleine Manni sagte leis zu mir:

„Nonni, er hat gesagt, hier sei sein Hof. Glaubst du das?"

„O Manni, das hat er nur im Scherz gemeint."

Jetzt kam Harald wieder zu uns her und führte uns zu einer engen Felsenspalte.

„Das ist der Haupteingang zu meiner Wohnung", sagte er lächelnd.

Er bückte sich tief und trat hinein; wir folgten ihm nach. Fidel blieb immer nahe bei uns.

Als wir ein kleines Stück weit hineingegangen waren, streckte Harald seine beiden Hände zurück und sagte:

„Gebt mir die Hand, Buben, da drinnen wird es finster. Und dann müßt ihr aufpassen, daß ihr nirgends anstoßt. Hebt nur die Füße ordentlich auf."

Wir reichten ihm die Hände. Manni nahm ihn bei der linken, ich bei der rechten. Dann gingen wir dicht hinter ihm her und hoben die Füße bei jedem Schritt hoch auf.

Das war eine höchst sonderbare Wanderung in diesem geheimnisvollen unterirdischen Raum. Es ging immer weiter in den Berg hinein, und wir kamen an gar keine Hinterwand. Das wunderte uns sehr.

„Es ist ja gerade wie in den Märchen", sagte Manni.

„Ja, so ist es, Kleiner", erwiderte Harald, „jetzt kommen wir dann gleich in den Rittersaal; da werdet ihr schauen!"

„Gibt es auch Zwerge und Berggeister hier?" fragte Manni weiter.

„Das will ich meinen! Die gehen hier aus und ein", sagte Harald und lachte so laut, daß es in dem finstern Gang widerhallte.

Manni zupfte mich am Arm und sagte ganz leise:

„Nonni, meinst du nicht, er hat das von den Berggeistern wieder im Spaß gesagt?"

„Ja, Manni, das glaube ich. Ich habe nur keine Angst."

„Jetzt gehen wir rechts", sagte Harald, „da werdet ihr was Neues sehen."

Es wurde nun auf einmal wieder hell, und wir sahen gerade vor uns in der Ferne das Tageslicht.

„Das ist aber doch sonderbar!" rief Manni aus. „Ich glaubte, wir seien schon weit im Berge drin, und jetzt gehen wir wieder zum Eingang zurück."

„Das ist ein anderer Eingang, mein Freund", antwortete Harald. „Und nun kommt der Rittersaal."

Als wir eine kleine Weile gegen das Licht gegangen waren, befanden wir uns plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, in einer lichten, geräumigen Felsenhalle mit hohem Gewölbe. Von oben strömte durch eine Öffnung Licht herein und beleuchtete den märchenhaften Raum.

Dem Eingang gegenüber, aber etwas tiefer liegend, sah man eine enge, niedrige Felsenspalte, die ins Freie hinaus führte.

Daneben war eine Feuerstelle.

Rechts von dem Eingang, wo wir hereinkamen, war an der Felswand, erhöht auf flachen Steinen, ein Nachtlager aufgeschlagen.

Es war reichlich mit Moos und getrockneten Bergkräutern bedeckt.

Mit neugierigen Blicken schauten wir uns um in der höchst eigentümlichen Höhle.

Es hingen allerlei Gegenstände, wie Sattel und sonstiges Reitgeschirr, Waffen, Kleidungsstücke und dergleichen, an den Steinwänden herum.

Das Ganze sah genau so aus wie die Wohnungen der Geächteten, von denen wir schon so viel in unsern Büchern gelesen hatten.

Harald lud uns ein, Platz zu nehmen, und sagte dann:

„So, jetzt wollen wir das Nachtessen bereiten. Dann reite ich nach Módruvellir hinunter und melde euren Eltern, daß ihr bei mir oben über Nacht geblieben seid."

Manni machte ein betrübtes Gesicht.

„Sollen wir dann ganz allein hier bleiben?" fragte er kleinlaut.

„Ja, ihr reitet erst morgen früh heim, heute ist es für euch zu spät und zu weit. Ihr braucht euch hier nicht zu fürchten, es tut euch niemand etwas zuleid."

„Aber die Berggeister!" versetzte Manni. — „Oder haben Sie nur Spaß gemacht?"

„Deswegen kannst du ruhig schlafen, Manni", sagte Harald lächelnd; „die gehen so still umher, daß ihr sie gar nicht merkt."

„Wann kommen Sie dann wieder zurück?" fragte ich.

„In der Nacht einmal. Morgen reite ich dann mit euch hinunter. — Aber jetzt müssen wir ans Essen denken."

Harald machte nun auf dem Boden Feuer mit Holzreisern und dürren Kräutern.

Während er damit beschäftigt war, sagte mein lebhafter Bruder zu mir:

„Nonni, sollen wir nicht ein wenig hinausgehen und schauen, wie es dort draußen aussieht?"

Ich war sofort dazu bereit, und so schlüpften wir denn durch die enge Felsenspalte hinaus.

Aber wie waren wir erstaunt, als wir eine ganz neue Landschaft fanden!

Die Felsenwand, durch die wir in die Höhle hineingekommen waren, sahen wir nicht mehr. Und auch der kleine Rasenplatz mit den zwei Pferden war nicht mehr da.

„Das ist ja wie eine Zauberei!" rief Manni aus.

„Ja, wahrhaftig", antwortete ich, „und ich kann mir diese neue Landschaft hier gar nicht erklären."

„Das ist es gerade", bemerkte Manni. „Wo ist denn eigentlich der erste Eingang, durch den wir vorher hineinkamen?"

Wir schauten nach allen Seiten und suchten und suchten, aber umsonst.

Links und rechts von uns ragten gewaltige Lavablöcke hoch empor, und geradeaus, etwas weiter vorne, schoß ein gähnender Abgrund in die Tiefe.

(Fortsetzung folgt)

Garantiert dauerhaft

Die Dame mit dem Farbentöpfchen

Sie betritt das Eisenwarengeschäft vor mir. Sie trägt ein elegantes, helles Tweedkostüm. Als sie mit dem Verkäufer spricht, überrascht es mich sehr, daß sie keineswegs der personifizierte Scharm ist, für den ich sie ganz selbstverständlich gehalten hatte.

Sie will irgendein schwarzes Farbenzeug zum Anstrich einer Pforte haben. Es muß schwarz sein und es muß dauerhaft sein.

Man kann heutzutage niemandem und nichts trauen, sagt sie; das letzte Zeug, das sie kaufte, wurde vom ersten leichten Regenschauer abgespült; es war tatsächlich reine Geldverschwendung, und es ist schandbar, daß irgend jemand derartig wertloses Zeug zu verkaufen wagt.

Der Verkäufer bedauert. Haben Sie es in diesem Geschäft gekauft?

Die gnädige Frau kann sich nicht erinnern, wo sie es gekauft hat.

Er deutet an, daß vielleicht das Holz feucht war oder daß es regnete, als die Farbe aufgetragen wurde. Man könne für nichts garantieren, sagt er, wenn das Material nicht trokken ist und es beim Anstreichen regnet.

Er hat genau das richtige, sagt er, und nimmt eine Büchse von dem Regal hinter sich.

Wird es das Holz unbedingt vor dem Verfaulen schützen?

Er versichert der gnädigen Frau, daß kein Holz unter diesem Anstrich fault.

Und wird es nicht abgewaschen vom Regen?

Er verspricht, daß es keineswegs abgewaschen wird.

Es ist also hundertprozentig licht-, wetter-, stoßfest und garantiert dauerhaft?

Es ist — er wiederholt die Worte — garantiert dauerhaft.

Sie zieht den Stöpsel heraus und riecht an dem Zeug.

Er bittet sie, vorsichtig zu sein, damit ihr nicht etwa ein Tropfen ins Auge spritzt.

Sie stöpselt wieder zu und sagt, sie wolle die Büchse kaufen.

Der Verkäufer sagt: „Entschuldigen Sie, gnädige Frau, sitzt der Stöpsel auch wirklich fest?"

Sie sagt: „Natürlich. Ich habe die Büchse selbst wieder zugemacht."

Ob er sie einwickeln und ihr zuschicken lassen soll?

Nein, sie will die Büchse selbst mitnehmen; ihr Wagen wartet draußen.

Ist es ganz sicher, fragt sie wieder, ob die Farbe garantiert dauerhaft ist?

Er wiederholt seine Zusicherung.

Ich habe Mitgefühl mit dem Verkäufer, und ich erkläre ihm, als die Dame den Laden verlassen hat, daß Erfolg in seinem Beruf ganz ungewöhnliche Geduld und Höflichkeit voraussetze.

Er lächelt und gibt zu, daß vielleicht einige Kunden etwas schwieriger sind als andere.

Und da steht plötzlich die Dame wieder im Laden.

Ihr helles Tweedkostüm, o Jammer, ist nicht mehr das makellose und elegante Kleidungsstück, das es noch vor einer oder zwei Minuten war. Ganz offensichtlich saß der Stöpsel doch nicht ganz fest.

„Was nimmt man", fragte sie, „um diesen Fleck zu entfernen?"

Copyright by Punch

Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft und ergeben meine geliebte Freundin, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Fräulein Luise Dorsch

plötzlich und unerwartet am Silvesterabend um 19 Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:

Else Ohligschlaeger
Magdalene Ohligschlaeger geb. Dorsch
Sophie Dorsch
Adolf Dorsch
Josef Ohligschlaeger
und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Düsseldorf, den 1. Januar 1951.
Kapitelstr. 43.

Die Exequien sind am Freitag, dem 5. Januar 1951, um 9 Uhr in St. Quirin.

Die Beerdigung hat in aller Stille auf dem Nordfriedhof zu Düsseldorf stattgefunden.

---

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute, am 1. Januar 1951, abends 9.30 Uhr, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter,

Frau Wwe. Anna Kannen
geb. Frehn

nach langem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im hohen Alter von 92 Jahren zu sich in sein Reich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kleinenbroich, den 1. Januar 1951.
Überseite 15.
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 5. Januar, 8.30 Uhr vom Sterbehause aus und anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche.

---

†

Am Neujahrsmorgen entschlief, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Jos. Kremer sen.

im hohen Alter von nahezu 87 Jahren.

In stiller Trauer:

Wwe. Jos. Kremer geb. Christine London
Wwe. Jos. Schieffer geb. Elise Kremer
und Tochter Christel
Josef Kremer und Frau geb. Eva Herweg
Willi Schillings und Frau Trude geb. Kremer

Neuß, Römerstr. 75, den 2. 1. 1951.

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 4. Januar 1951, 8.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Marien; daran anschließend die Beerdigung um 10.45 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes.

Statt jeder besonderen Anzeige!

†

Gott der Allmächtige nahm heute gegen 2½ Uhr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Herrn Heinrich Spicker

zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach einem arbeitsreichen Leben voll Sorge für seine Kinder im 81. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bitten:

Heinrich Spicker u. Frau Emmy geb. Schön
Hans Spicker und Frau Käthe geb. Schmitz
Josef Spicker und Frau Gertrud geb. Dormann
Hans Bender und Frau Anne geb. Spicker
9 Enkel und 1 Urenkel
und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Neustr. 23, den 3. Januar 1951.

Das Seelenamt findet statt am Montag, dem 8. Januar 1951, in der Münsterkirche; die Beerdigung ist anschließend um 10.00 Uhr auf dem Städtischen Friedhof zu Neuß.

---

†

Du warst uns gut, Du starbst zu früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben verstarb plötzlich und unerwartet an den Folgen eines tragischen Unglücksfalles unser Vorarbeiter im Maschinenbau, der Monteur

Herr Hubert Hügen

auf der Höhe seines Schaffens angelangt, allzu früh im Alter von 42 Jahren.
Wir verlieren in ihm einen unserer Besten, der uns durch seine hervorragenden Leistungen, gepaart mit edler, vorbildlicher Gesinnung, ein stets pflichtbewußter Mitarbeiter und seinen Arbeitskameraden ein leuchtendes Vorbild war.
Über das Grab hinaus wird er uns allen unvergessen bleiben.
Mit der Familie, Ehegattin Maria Sibilla Hügen geb. Spicker und 4 Kindern, sowie den übrigen Anverwandten trauern um den herben Verlust:

Betriebsleitung und Belegschaft der Firma
Matthias Breuer
Maschinen- und Apparatebau, Neuß/Rhein.

Die feierlichen Exequien werden am Freitag, dem 5. 1., um 9.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Marien gehalten. Die Beisetzung ist am gleichen Tage um 14.00 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Neuß, aus.

DIE ÜBERNAHME
der renovierten
BAHNHOFSGASTSTÄTTE NORF
beehren sich anzuzeigen
HANS KREBS UND FRAU
Übernahme am Donnerstag, dem 4. Januar 1951
Ab abends 20 Uhr Unterhaltungsmusik

DIE BRILLE VON BEYKIRCH
Neuß a. Rh., Krefelder Str. 37, Nähe Bahnhof

Achten Sie beim Einkauf von Korn auf dieses Gütezeichen der Kornkette
Ständige Kontrolle verbürgt Reinheit und Bekömmlichkeit

Stellengesuche

Jüngere Stenotypistin (Anfängerin), gute Allgemeinbildung, sucht Stelle ab sofort. 3614 NGZ, Neuß, Krefelder Straße 9.
Putzfrau sucht Stundenstelle. 1621 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Saubere Frau sucht Stundenstelle für 3 × wöchentlich (Etagenhaushalt). 1617 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer an berufstätigen Herrn zu vermieten. Neuß, Neußer Weyhe 6
Möbl. Zimmer an älteren Angestellten sofort zu vermieten. Zu erfragen 1623 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Einzel- oder Doppelzimmer m. fließ. Wasser, Heizung, Garage und evtl. voller Pension in gepflegtem Einfamilienhaus abzugeben. Mietvorauszahlung erwünscht. Anfragen erbeten unter 3616 NGZ, Neuß, Krefelder Straße 9.
2 kl. möblierte Zimmer sofort abzugeben. (Stadtmitte). 1618 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Verkäufe

Kinderwagen, Klappstühlchen und 2 P. Kinderschuhe, 20 u. 24, und Matratze 70/140 zu verkaufen. 1624 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Leichter Beiwagen für DM 60.— verkauft: Bergheimer Straße 434.
Eichen-Schlafzimmer (3türig), gebraucht, verkauft billig Schmitz, Alt-Heerdt 45.
2 Haushaltnähmaschinen billig abzugeben. Schmitz, Alt-Heerdt 45.
Kleiner Einheitsherd, schwarz, zu verkaufen. Drususallee 13 part.

Verloren/Gefunden

Aktentasche mit grünem Herrenpullover verloren. Abzugeben bei Zaun, Büchel 49.
Jagdhund (Braunstiger) vor einigen Tagen entlaufen. Willy Herbrechter, Drusushof.

Verschiedenes

Zigarrengeschäft mit Nebenraum, kompl. mit Ware sofort umständehalber abzugeben. Erford. 5-6000,- DM. 1616 NGZ, Neuß, Niederstr. 46

Klein-Pkw, Goliath u. Wendax, neu ab Lager Leppkes & Co., Krefeld, Violstraße 64.

Teppiche nur aus dem Fachgeschäft WOLFF NIEDERSTRASSE 1

Autoverleih

Volkswagen-Verleih Sonderkamp! Neue Fahrzeuge mit Heizung, Fontanestr. 10. Tel. 1150 notfalls 2734.
Autoverleih an Selbstfahrer, 100 km 18,— DM. Willi Roosenboom, Neuß Holzheimer Weg 36. Tel. 2228.
Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Fahrzeuge. Hans Schmitz, Neuß, Venloer Straße 68, im Hause Atlantik, Ruf 2038.

Hartnäckige Hustenqualen und Bronchitis
chronische Verschleimung, Atembeschwerden werden seit zwei Jahrzehnten mit Dr. Boether-Tabletten erfolgreich bekämpft. Kräuterhaltiges Spezialmittel mit 7 erprobten Wirkstoffen. Schleimlösend, auswurffördernd. Nachhaltige Kräftigung der angegriffenen Gewebe. Packungen zu M 1.31 und M 3.24 in allen Apotheken.
Mehr als tausend schriftliche Anerkennungen zufriedener Ärzte.
Dr. Boether-Tabletten

Verkäuferin
aus der Wein-Spirituosenbranche sofort für Neuß gesucht.
Angebote unter 1619 an die NGZ, Neuß, Niederstraße 46

10 kg Normbeutel-Wäsche 5,90 DM.
CARL HEYNEN
WÄSCHEREI-BETRIEBE • CHEM. REINIGUNG
NEUSS
KELTENSTR. 6-10 • NEUSTR. 21
TEL. 2512

Für Schlachtpferde
zahlt stets die höchsten Preise
Wilhelm Bender
Neuß, Klarissenstr. 6, Tel. 2560
Bei Unfällen schnellste Bedienung
Einziges Geschäft dieser Art am Platze

Wir kaufen laufend
gebr. Kisten
in noch verwendbarem Zustand.
Angebote an PD 2603/12 Rhein. Post, Düsseldorf.

Beziehenwerber(in)
auch Kolonne, für Wochen-, bzw. Modezeitschrift für sofort gesucht. Vorzustellen bei Herrn Dittrich, Donnerstag, den 4. 1., Freitag, den 5. 1., vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, Restaurant Vitz, Rheydt, Marktplatz.

KLEPPER
Regen- u. Popeline-Mäntel
Ski-Ausrüstungen
ERDWEG & CO.
M.Gladbach, Bismarckstr 30

Kaufe Schlachtpferde
zu höchsten Tagespreisen.
Bei Notschl. schnellste Bedienung
Heinz Bender
Neuß Telefon 3725
Düsseldorf, Telefon 25910

Kukirol
beseitigt
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen
schmerzlos und unblutig
In Apotheken u. Drogerien erhältlich
Hauptverkaufsstellen: In Düsseldorf: Drogenhaus Glauert, Auf der Hardt; Drogerie Rahms, Ecke Blumenstr. u. Martin-Luther-Platz und Selfen-Hüther, Mittelstr. 4—6. Filialen: Friedrichstr. 41, Nordstr. 2b u. Wehrhahn 21. In Rheydt: Drogerien Schmidt & Schneidewind, Dahlener Str. 1 u. Gaustr. 87. In Uerdingen: Drogerie Steffens, Niederstraße 77.

Ski-Ausrüstung und Bekleidung
zünftig und preiswert.
Reparaturen, Kanten- und Bindungsmontage, Instandsetzungen, Teeren, Grundlackieren
Ski-Verleih
Sporthaus Engelhardt
Neuß am Bahnhof
Telefon 2910

Horgward-Hansa 1500, neu ab Lager. Leppkes & Co., Krefeld, Violstraße 64.

Olympia 49
Limousine, 5fach bereift, in äußerst guter Verfassung, zu verkaufen.
Louis Dresen, Neuß
Telefon 3843/4
Hermannsplatz 8